

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

370 (11.8.1921) Abendausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Kundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Führerzeitung / Volk u. Heimat

Bestandteile:
 In Karlsruhe: Am Verlag und in den Kreislagen abgedruckt monatlich M. 6.— frei ins Haus geliefert M. 6.75.
 In Baden: Von unseren Agenturen bezogen M. 6.75. Durch die Kurven des Postverkehrs M. 6.75.
 Einzelnummer 20 Pfennig.

Anzeigen:
 Die Spaltenpreise M. 1.80, auswärts M. 2.20. Stellenangebote u. Familien-Anzeigen M. 1.50.— Die Anzeigen M. 8.—, an 1. Stelle M. 8.50.
 Bei Wiederholung tariflicher Rabatte, bei Nichterhaltung des Ablasses, bei gerichtlicher Verurteilung und sonstigen außer Kraft tritt.
 Für Anzeigen für den Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.
 Im Fall höherer Gewalt hat der Verlag keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung.

Eigentum und Verlag von Ferd. Zschernitz:
 Geschäftsleitung:
 Hanns Walter Schneider, Verlagsdirektor, W. B. Schneider, Politische Redaktionen: W. B. Schneider, Baden: Martin Soltau; Karlsruhe: Angelegenheiten u. Sport: M. Soltau; Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: W. B. Schneider; Sonderdruck: L. B. W. B. Schneider; Anzeigen: A. Rindfleisch, alle in Karlsruhe.
 Vertretung:
 Dr. Erich Eberth.
 Geschäftsstelle:
 Geschäftsstelle: Nr. 86.
 Schriftleitung: Nr. 309 und 319.
 Geschäftsstelle:
 Brief- und Sammlungs-Exped. nach Karlsruhe und Marktstr. 10.
 Postkontonummer: Karlsruhe Nr. 8359

Noch keine Einigung der Sachverständigen.

Vermutungen über die Grenzziehung.

Der hartnäckige Hurst — Sechzehn Stadtkreise — Der drohende Bruch — Hindenburg deutsch, Beuthen polnisch? — Eine neue Konferenz.

Paris, 11. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Bisher haben die Beratungen der Sachverständigen zu keinem Ergebnis geführt. Ihre Aufgabe scheint schwieriger zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Nach einer Mitteilung des „Quotidien“ war es besonders der englische Sachverständige Hurst, der sich der Aufteilung des Industriegebietes auf das hartnäckigste widersetzt. Er erklärte, daß die Landgemeinden notwendigerweise an die Stadtgemeinden angegeschlossen werden müßten, selbst wenn sie in der Mehrheit von Polen bewohnt seien. Auf diese Weise werde das Projekt Percivals nur wenig verändert, auch die übrigen Pariser Blätter betonen die Schwierigkeiten, die die Sachverständigen zu überwinden hätten. Der „Matin“ meint, wenn es den Sachverständigen gelingt, zehn Wirtschaftseinheiten herauszuheben, von denen drei deutsch und drei durchwegs polnisch wären, so blieben immer noch vier übrig, und so würde weder die französische noch die englische, noch die Sorza-Linie eine Berechtigung haben. Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß von den Berichten der Sachverständigen nur der erste Teil fertiggestellt sei. Die Sachverständigen müssen nach der Meinung des Blattes den Industriezweigen teilen und dabei notwendigerweise zu sechzehn verschiedenen Zonen gelangen. Die Festlegung einer Grenze wird dadurch ungemein erleichtert. Dem gleichen Blatt zufolge wird Lloyd George heute Loucheur und Briand zu dem ersten Frühstück einladen. Eine Persönlichkeitsauswahl der Umgebung Lloyd Georges erklärte gestern Abend, entweder man gelange heute zu einem Einverständnis oder es komme zur Trennung. Über ein Bruch oder eine weitere Fortdauer der Verhandlungen ad infinitum würde eine direkte Herausforderung der gegenseitigen Vernunft bedeuten. Das „Echo de Paris“ redet noch immer mit der Möglichkeit eines Bruches und tritt dafür ein, daß Briand sich von seinen Verpflichtungen, die er gegeben habe, los mache. Lloyd George sei entschlossen, die Dinge auf die Spitze zu treiben und seinen ersten Erfolg auszunutzen. Bertinax befürchtet, daß Deutschland den Löwenanteil davontragen werde. Es würde das Zentrum des Industriegebietes bestimmen, während sich die Polen mit den Grenzfragen begnügen müßten.

interalliierte Kontrollkommission für das Flugwesen habe dieses Verlöbniß festgestellt.

Hierauf erhob sich eine erregte Debatte für und wider die Beibehaltung der Kontrollkommission. Lord Curzon soll die sofortige Abschaffung aller Kontrollkommissionen gefordert; der italienische Außenminister Della Torretta soll sich dieser Forderung angeschlossen haben.

Die Tragikomödie von Paris.

(Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.)
 Dr. B. Genf, 11. August. Die Pariser Tragikomödie geht heute folgerichtig weiter und wird morgen wahrscheinlich zu Ende gehen. Was dem, was die Blätter da und dort an Andeutungen merken lassen, gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, daß alle Welt sich von den beiden Hauptakteuren Lloyd George und Briand hat blaffen lassen. Angesichts der Stimmung der öffentlichen Meinung in England, die ja dort nicht so kommandiert werden kann, wie in Frankreich, mußte Lloyd George — so wenigstens wird es aus der französischen Presse ersichtlich — den Unvorsichtigen spielen. Aber er war von vornherein entschlossen, nachzugeben und Briand wußte das auch ganz genau, weshalb er sich das Vergnügen gestatten konnte, zunächst ganz radikal aufzutreten, um seinen „Konsens“ die richtige Bedeutung zu geben. So hatten die beiden auch die Möglichkeit, das, was an wirklichen Differenzen bestand, in billigen oder ironisch zugelegten Reden an den Mann zu bringen, und alle Welt dabei auf ihre Rechnung kommen zu lassen. Der zu kurz gekommene dabei ist nur Deutschland. Da die Sachverständigen immer noch feierhaft arbeiten, so muß die heutige Vormittagsitzung ausfallen und die Nachmittagsitzung wird erst um 5 Uhr beginnen. Dafür hofft man aber, bis spätestens Freitag mit der abschließenden Angelegenheit fertig zu sein und Lloyd George kann zum „Weekend“ nach Hause fahren. Das ist ja die Hauptfrage. In Paris bleibt Lord Curzon zurück und wird die übrigen Angelegenheiten regeln.

Die Entspannung der Lage.

Auf Deutschlands Kosten.
 i. Basel, 11. Aug. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Ueber den Verlauf der bisherigen Sitzungen des Obersten Rates teilt der Pariser Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ heute seinem Blatte mit: Nach 2 Tagen der Spannung, die im übrigen für den praktischen Wert der Beratungen völlig verloren waren, da sie nur Unangenehmes, Bekanntes wiederholten, ist heute eine Entspannung eingetreten. Man unterbreicht diese Entspannung in Paris mit umso größerer Befriedigung, als sie, wenn auch nicht einen Sieg, so doch mindestens nicht eine Niederlage der französischen Auffassung in der obersteilischen Frage gebracht hat. Briand hat sich völlig auf der Höhe seiner schwierigen Situation gezeigt. Im Prinzip wurde bis jetzt erreicht: Die Teilung des Industriegebietes und der Entschluß zu einer Einigung zu gelangen, ohne den einen oder den anderen der Alliierten bloßzustellen. Die anderen Fragen sind nur noch nebensächlicher Art, selbst die eigentliche Regelung der Grenze. Wahrscheinlich wird die erste Linie Sorzas die Grenze sein, die als die für Deutschland günstigste in Betracht kommen kann.

Spannung in Warschau.

D.E. Warschau, 10. August. (Drahtbericht.) Die bevorstehende Lösung der obersteilischen Frage ruft hier die höchste Spannung hervor. In der Presse tritt die Beunruhigung und gedrückte Stimmung deutlich zu Tage, und die Zeitungen ergeben sich in Ausfällen gegen die Politik Englands. So erklärt die „Kozpospolita“, der Zweck des Weltkrieges und des Friedensvertrages sei die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands gewesen, was England jetzt außer acht zu lassen scheine. Indessen seien im Obersten Rate Mehrheitsbeschlüsse nicht üblich, sondern eine Einstimmigkeit der Beschlüsse erforderlich; dieser Umstand harte die Hoffnung Polens auf eine günstige Lösung der obersteilischen Frage. Der „Przeglad“ meint, die Freundschaft Italiens sei zweifelhaft, der einzige wahre Freund Polens sei und bleibe Frankreich. Der „Kurjer Poranny“ betont, es sei der Geschäftlichkeit Briands zu verdanken, daß die obersteilische Frage als erste zur Verhandlung gekommen sei.

Der polnische Außenminister Stankiewicz erklärte bei einem erneuten Empfang Warschauer Pressevertreter, man habe ihm vorgezogen, daß er eine andere Politik als sein Vorgänger verfolge. Dies sei jedoch ein Irrtum; der Verfaller Vertrag und das Bündnis mit Frankreich seien die Grundpfeiler auch seiner Politik. Selbst eine halbe Lösung der obersteilischen Frage, wobei der Industriebezirk unter alliierter Verwaltung verbleibe, müßte die Bevölkerung zur Verzweiflung treiben. Es fänden jedoch auf polnischem Boden keinerlei Vorbereitungen zu einem neuen Aufstande in Oberschlesien statt. Die erste Begegnung mit dem Sowjet-Vertreter Karakhan habe nach den Worten des Außenministers, einen günstigen Eindruck bei ihm hinterlassen. Karakhan habe die Zustimmung gegeben, daß die Bolschewisten keine Propaganda treiben wollten; allerdings sei Polen auch ohne ein solches Propaganda gefeit.

Gegen den deutschen Ausmarsch in Oberschlesien.

II. Gleiwitz, 11. Aug. (Drahtbericht.) General de Brantes hat an den Oberbürgermeister ein Schreiben gerichtet, in dem dieser aufgefordert wird, Zwangsmassnahmen zu treffen zwecks Einstellung der Tätigkeit des „Deutschen Ausschusses für Oberschlesien“ in Gleiwitz. Der Oberbürgermeister hat daraufhin geantwortet, dazu nicht in der Lage zu sein, weil das deutsche Gesetz keine Zwangsmassnahmen gegen Institutionen, die im Interesse und zum Wohle des Volkes wirken, vorschreibt. Von einer ähnlichen Massnahme der interalliierten Kommission gegen die „Polnische Volksvertretung in Oberschlesien“ hat die Öffentlichkeit bisher nichts erfahren.

Ein Brotkrieg in Stettin.

II. Stettin, 10. Aug. (Drahtbericht.) Ein Brotkrieg droht hier auszubrechen; von der städtischen Ernährungsdeputation ist der Preis für ein 1300 Gr. schweres Markenbrot auf 4.20 M festgesetzt worden, während die Bäckermeister erst 4.70 M und jetzt beim äußersten Preis 4.30 M verlangten. Die Ernährungsdeputation beschloß gestern an dem Preise von 4.20 M festzuhalten. Die Bäckermeister beschloßen vom Freitag ab kein Markenbrot mehr zu backen.

Die Räumung Westungarns.

III. Wien, 10. Aug. Den Blättern zufolge hat die Räumung Westungarns bereits begonnen. Die Uebernahme der Verwaltung durch Oesterreich dürfte am 28. August erfolgen.

Umschau.

11. August 1921.
 „Das Deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und dem äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben.“

Am 1. August 1919 ließen der Reichspräsident Ebert und das damalige Reichsministerium, bestehend aus den Herren Bauer, Seemann Müller, Erzberger, Dr. David, Koste, Schmidt, Schilde, Giesberts, Dr. Mayer und Dr. Bell, die Reichsverfassung verkünden. „Eine neue Zeit beginnt; möge sie auch eine bessere sein“, mit diesen Worten übergab der Reichspräsident Bauer in der denkwürdigen Sitzung der Nationalversammlung vom 31. Juli 1919 dem deutschen Volke sein „politisches Gesetzbuch der Republik“. Nach harten, mühseligen Kämpfen, nach vielen Schwierigkeiten und Anfeindungen war das Werk, dessen Vater der demokratische Staatssekretär Dr. Preuß war, unter Dach gebracht. Mit 362 gegen 75 Stimmen bei einer Stimmenthaltung war die dritte Lesung beendet worden. Und mochte man auch haben und drüben die Kritik soweit treiben, daß man, nachdem man in den Ausschüssen mühselige Arbeit für die Verfassung geleistet hatte, sie bei der Abstimmung ablehnte: im Inneren war jeder Deutsche, ob Politiker oder nicht, doch froh, daß wenigstens die geschloßene Zeit vorbei war. Der feste Kern hatte sich gebildet, um den sich weiteres kristallisieren konnte nach dem Wunsch und dem Willen des deutschen Volkes. In trüber Zeit war das wenigstens ein kleiner Hoffnungsschimmer.

Der stürmische Lauf der Zeit hat das Ministerium, das die Verfassung verkündigte, beseitigt, und Deutschland hat in der Zwischenzeit mehrmals schon die Männer am Ruder wechseln sehen. Der Postminister Giesberts ist der einzige, der alle Stürme überdauert hat. Schmidt und Bauer sind nach längerer Abwesenheit wieder im Kabinett. Das deutsche Volk hat sich, wenn auch zum Teil widerstrebend, an die Verfassung gewöhnt. Es ist nicht so gekommen, wie ein Kommentator der Verfassung, Conrad Bornhak, in seiner Legalausgabe meint, daß sie das Alter von zwei Jahren schwerlich erreichen würde. Nur eine ganz kleine Gruppe von politischen Abenteurern oder Schwärmern schreibt noch immer den Kampf mit Gewaltmitteln gegen sie auf ihre Fahne. Die Parteien haben den Streit um ihren Inhalt zurückgestellt in der Erkenntnis, daß andere, wichtigere Dinge der Erledigung harren. Man hat den Streit verjagt, nicht begraben. Aber man ist sich darüber klar geworden, daß Verfassungsänderungen nur auf dem verfassungsmäßigen Wege erfolgen dürfen.

Der heutige ist der letzte Termin, den die Reichsverfassung kennt und zeitlich genau bestimmt hat. Nach einander sind die Artikel über die Finanzhegemonie, über Zölle, Wasserstraßen, Eisenbahnen, Seezeichen und Post in Kraft getreten. Der Staatsgerichtshof ist gebildet worden und hat bereits seine ersten Arbeiten hinter sich. Und mit dem heutigen Tage tritt der vielleicht inhaltreichste, in seinen möglichen Folgen bedeutendste Artikel der Verfassung in Kraft: Artikel 18, die Neugliederung des Reiches betreffend. Man hat vor kurzem noch davon gesprochen, durch Gesetz den Termin noch weiter hinauszuschieben, aber die Stimmen, die das verlangten, sind verstummt. Die Kommission zur Entgegennahme von Wünschen in dieser Richtung ist gebildet worden, und die gesetzgeberische Arbeit auf diesem Gebiete kann beginnen. Der Artikel 18 lautet:

Die Gliederung des Reiches in Länder soll unter möglichst vollständiger Berücksichtigung des Willens der beteiligten Bevölkerung der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes dienen. Die Änderung des Gebietes von Ländern und die Neubildung von Ländern innerhalb des Reiches erfolgen durch verfassungsmäßiges Reichsgesetz.

Stimmen die unmittelbar beteiligten Länder zu, so bedarf es nur eines einfachen Reichsgesetzes.

Ein einfaches Reichsgesetz genügt ferner, wenn eines der beteiligten Länder nicht zustimmt, die Gebietsänderung oder Neubildung aber durch den Willen der Bevölkerung gefordert wird und ein überwiegendes Reichsinteresse sie erfordert.

Der Wille der Bevölkerung ist durch Abstimmung festzustellen. Die Reichsregierung ordnet die Abstimmung an, wenn ein Drittel der zum Reichstag wahlberechtigten Einwohner des abzutrennenden Gebietes es verlangt.

Zum Beschluß einer Gebietsänderung oder Neubildung sind drei Fünftel der abgegebenen Stimmen, mindestens aber die Stimmenmehrheit der Wahlberechtigten erforderlich. Auch wenn es sich nur um Abtrennung eines Teiles eines preussischen Regierungsbezirkes, eines bayerischen Kreises, oder in anderen Ländern eines entsprechenden Verwaltungsbezirkes handelt, ist der Wille der Bevölkerung des ganzen in Betracht kommenden Gebietes festzustellen. Wenn ein räumlicher Zusammenhang des abzutrennenden Gebietes mit dem Gesamtgebiet nicht besteht, kann auf Grund eines besonderen Reichsgesetzes der Wille der Bevölkerung des abzutrennenden Gebietes als ausreichend erklärt werden.

Nach Bestimmung der Zustimmung der Bevölkerung hat die Reichsregierung dem Reichstage ein entsprechendes Gesetz zur Beschlußfassung vorzulegen.

Entsteht bei der Vereinigung oder Abtrennung Streit über die Vermögensübernahme, so entscheidet hierüber auf Antrag einer Partei der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich.

Es bedarf kaum eines Wortes, namentlich bei uns in Baden nicht, um zu betonen, von welcher Wichtigkeit der Artikel werden kann. Der Gedanke der Vereinigung Badens mit Württemberg ist gerade in letzter Zeit wieder so häufig erörtert worden, daß jedermann weiß, was mit dem Inkrafttreten dieses Artikels möglich wird. Die Geschichte von Jahrhunderten kann revidiert und umgestoßen werden, eine neue Epoche kann anbrechen, und niemand kann wissen, ob sie eine bessere oder schlechtere als die bisherige darstellen wird. Es ist schon 1919 bei der Beratung dieses Artikels in der Nationalversammlung darauf hingewiesen worden, welche Gefahren er birgt. Es wäre möglich, daß durch seine Anwendung das Deutsche Reich noch klarer in einen Nord- und einen Süden zerlegt würde. Es ist aber andererseits auch möglich, daß eine Kleinstaaterei, wie wir sie kaum vor 1806 in Deutschland gekannt haben, wieder entsteht; denn wird in Süddeutschland — ob ablehnend oder befürwortend ist dabei einzuweilen eine Frage zweiter Ordnung — von einer Zusammenschließung hauptsächlich gesprochen, so machen sich im Norden hauptsächlich partikularistische Einflüsse geltend. In Preußen sind die Strömungen, die auf eine Trennung hinführen, so stark, daß man tatsächlich eine Zerlegung Preußens befürchten kann. Es soll nur an die Wünsche der Welfen erinnert werden. Man braucht sich nur der Groß-Hamburgischen Frage zu entsinnen; ein Staat Nieder-

einige etwas pessimistischer gefärbte Meldung, die man aber mit Vorsicht aufnehmen muß, kommt in der „Chicago Tribune“ zum Ausdruck. Danach hätten sich die Sachverständigen bereits vollkommen geeinigt und die neue Grenze sei gezogen. Sie entspräche der Sorza-Linie mit dem Unterschied, daß sie Hindenburg den Deutschen und Beuthen den Polen zuspreche, während Frankreich Hindenburg den Polen und England Beuthen den Deutschen zuschauen möchte. Das Blatt erklärt ferner, daß Geheimverhandlungen zwischen Berlin und Warschau stattgefunden hätten. England habe auf Deutschland einen Druck ausgeübt und Frankreich einen solchen auf Polen, damit die beiden Länder eine direkte Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten versuchen würden. Dem gleichen Blatt zufolge befürchtet Frankreich einen Einfall der Deutschen in Oberschlesien.

Nach dem „Journal“ wird heute nachmittag die Grenze für Oberschlesien in der Sitzung des Obersten Rates gefunden werden können. Man müsse nur fragen, ob und in welcher Form der Oberste Rat keine diesbezüglichen Entscheidungen veröffentlichten werde. Es scheint schwierig, die Veröffentlichung sofort vorzunehmen, solange die alliierten Oberkommissare noch in Paris verweilen und die Truppen in Oberschlesien noch unzureichend seien. Man rechnet damit, daß eine neue Konferenz des Obersten Rates in Paris, Boulogne oder London zusammenzutreten werde, bei welcher Gelegenheit die Ministerpräsidenten ihre Unterschriften unter das entscheidende Dokument setzen würden.

Nur Gleiwitz soll deutsch bleiben.

II. Paris, 11. August. (Drahtbericht.) Der Pariser Mitarbeiter der „Chicago Tribune“ befragt, daß die Sachverständigen gestern Abend 8 Uhr ihre Arbeiten abgeschlossen haben. Die neuen Grenzen seien bereits eingetragen. Den Franzosen scheint auch das noch zu wenig zu sein, sie wollen auch Hindenburg für Polen, jedoch Deutschland vom ganzen Industriegebiet nur noch Gleiwitz belassen.

Keine Vormittagsitzung.

II. Paris, 11. August. (Drahtbericht.) Es ist davon die Rede, daß heute vormittag keine Konferenz stattfinden wird, weil die Berichte der Sachverständigen erst gegen Mittag fertig vorliegen werden. Es ist sicher, daß die Sachverständigen gestern Abend ihre Arbeiten abgeschlossen haben. Aber es ist möglich, daß der Bericht, den sie abfassen werden oder schon abgefaßt haben, erst heute mittag gedruckt oder vervielfältigt den einzelnen Delegationen der Konferenzstaaten unterbreitet werden kann. Unter diesen Umständen würden die Konferenzteilnehmer erst gegen 5 Uhr wieder zusammentreten, da sie über die Mittagszeit zum Frühstück in Rambouillet gehen sind.

Heute Abend wird sich die Konferenz über die Vorschläge der Sachverständigen auszuspochen haben. Die Anzeichen mehren sich, daß man offenbar die getroffene Entscheidung streng geheim halten will. Erst wenn die drei Oberkommissare wieder in Doppel sind und erst wenn die Ententeorganisationen in Oberschlesien entsprechend verteilt sind, erst dann soll die Grenzentscheidung über Oberschlesien unterzeichnet werden. Man spricht sogar davon, daß zum Zwecke der Unterzeichnung eine neue Konferenz einberufen werden soll, nach Paris oder London oder Boulogne. Diese Konferenz würde nur von sehr kurzer Dauer sein, da sie einzig und allein zu diesem Unterzeichnungszweck einberufen sein würde. Wenn man also an eine neue Konferenz denkt, so kann es sich nur um eine Konferenz im September handeln, da die Ententeorganisationen wenig Lust haben, die Verhandlungen noch weiter zu verschieben. Wenn die erwähnten Ansichten zutreffen, dürfte die Entscheidung über Oberschlesien also erst in einigen Wochen bekannt werden.

Die Entwaffnungsfrage im Obersten Rat.

II. Paris, 11. August. (Drahtbericht.) Ueber die gestrige Nachmittagsitzung, in der über die weitere Entwaffnung Deutschlands verhandelt wurde, werden weitere Einzelheiten bekannt. Die Sitzung wurde eröffnet mit einem Exposé des Marshalls Fochs, der auseinanderlegte, wie leicht es sei, das Zivilflugwesen in ein militärisches umzuwandeln. Deutschland habe die Bestimmungen des Versailles-Vertrages über das Flugwesen nicht innegehalten, und die

wird gefordert. In zahlreichen anderen Provinzen Preußens werden Autonomiemünche gepflegt, und bekannt sind die Bestrebungen im Rheinland, die, wenn auch vielfach überschätzt, von einer rührigen Gruppe ausgehen.

Zu wünschen und zu hoffen ist, daß das Inkrafttreten des Artikels 18 das innenpolitische Leben Deutschlands, das sich im Laufe der zwei Jahre seit Verkündung der Verfassung doch schon bedeutend konsolidiert hat, nicht wieder neu in Aufregung versetzt. Die Segnungen dieses Artikels würden sonst sofort untergraben, indem Mißstimmungen zwischen den einzelnen Ländern und Landstrichen geschaffen würden, während nur harmonisches Zusammenarbeiten aller Teile dem Deutschen Reich nützen kann. Auch hier sollte man die Entwicklung der Dinge nicht übereilen, sondern abwarten.

Aus Baden.

Tagung des Neu-Deutschland-Bundes.

Der zweite Verhandlungstag stand unter dem Motto „Jugend“. Den Vortag der Versammlung führte Vater Esch S. J. Nach der Verlesung der eingelaufenen Telegramme sprach Gauleiter Johannes W. a. h. e. n. über „Autorität und Freiheit“. Der Redner schilderte die Entwicklung der Jugend- und Wanderbewegung. Auch die Katholiken müßten zu dieser heute im Vordergrund stehenden Frage Stellung nehmen, von allem Anfang an habe sich der Norddeutschland-Bund schon damit befaßt. Als Brennpunkt der ganzen Frage sei die Stellungnahme zu „Autorität und Freiheit“ zu betrachten. Hintergrund der ganzen Bewegung bilde die Kirche, dies müsse auch für alle Zukunft so bleiben. In der Kirche sei das Dogma der Autorität, die vom Neudeutschlandbund übernommen werden müsse. Freiheit und Autorität seien Begriffe, die sich sehr wohl miteinander verbinden ließen. Aus rein pädagogischen Gründen sei Autorität nötig. Ein Antrag, daß die geistliche Beirat in sittlich religiösen Fragen unbedingt notwendig sei und daß ihm ein entscheiden des Anpruchsrecht zustehe. Den nächsten Vortrag hatte Professor Dr. D. E. F. e. r. W. i. n. s. t. e. r. übernommen, der über die Frage des Wanderns und die richtige Art des Wanderns Auskunft gab. Das Wandern müsse alle vorhandenen ethischen Voraussetzungen und Ziele berücksichtigen. Die sehr wichtige Frage der Jugendberbergen sei im Verein mit anderen Organisationen zu lösen. Unter den mannigfachen Vorschlägen, die ein richtiges Wandern aufzuweisen habe, sei auch zu bemerken, daß das Wandern leicht die sozialen Unterschiede auszugleichen imstande sei. Auf Wanderungen könne in die verschiedenen sozialen Verhältnisse mühelos Einblick gewährt werden. Hier falle jeder Standesunterschied weg. Der Redner schloß mit der Aufforderung, das Rheinland zum Ziel zahlreicher Wanderungen zu machen, um dadurch zur sogenannten friedlichen Durchdringung der Rheinlande durch die Franzosen ein wirksames Gegengewicht zu schaffen. Wegen der Jugendberbergen wurde u. a. ein Zusammengehen mit der „Deutschen Jugendkraft“ beschlossen. Regierungsrat Dr. B. r. o. h. m. e. r. sollte der straffen Disziplin der „Neudeutschen“ Anerkennung. Erzbischof Dr. Karl Fröh besuchte die Versammlung, und richtete ebenfalls einige Worte an die Teilnehmer.

Magen, 11. August. (Gesandter.) Am 9. August wurde hier eine männliche, nur mit einer weißen Badehose bekleidete Leiche gefunden. Der Unbekannte ist 1,65 Meter groß, hat kurzen roten Schnurrbart und dunkles Haar.

Heidelberg (A. Bruchsal), 10. August. Der Bürgerausschuß genehmigte die Erhebung einer Nachtragsumlage für 1920 in Höhe von 48 Pfennig; ebenso eine vorläufige Umlage für 1921 von 1 Mark. Zur Förderung des Wohnungsbaues wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt; u. a. wurde die Gewährung eines zinsfreien Darlehens genehmigt.

Heidelberg, 10. August. (Die nächste Schloßbesichtigung) soll vorüberfallig der Genehmigung durch die zuständigen Stellen am Montag, den 22. August, stattfinden; sie wird vom Verband Deutscher Wälderreisender veranstaltet.

Densbach (A. M. A. M.), 11. August. (Feuer.) Auf bis jetzt unerklärliche Weise brach in dem Wohngebäude des Landwirts Josef Hofer ein Brand aus, der sich schnell auf das Oekonomiegebäude ausdehnte und das ganze Anwesen in einer Stunde in Asche legte. Inzentar und Vieh konnten gerettet werden. Pant der schnellen und kräftigen Hilfe der hiesigen Einwohner und der Feuerwehren von Densbach und M. A. M. konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

Freiburg, 10. August. Zu der gemeldeten Flucht der Luxemburgischen Silbergrube aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis meldet die „Freiburger Zeitung“, daß die Flucht von langer Hand auf das Sorgfältigste vorbereitet war. Im Baderraum ließ man heißes Wasser laufen, wodurch der Dampf ins Freie drang und den Aufseher veranlaßte, die in Zivilkleidern befindlichen Häftlinge zu verlassen und nach der Ursache des Dampfes zu sehen. Ein Gefängnisaufseher ist unter dem dringenden Verdacht der Begünstigung und Mithilfe bei der Flucht verhaftet worden.

St. Pörsch, 11. August. (Preisabstimmung für Fleisch.) Die hiesigen Metzgermeister kündigen eine Herabsetzung der Fleischpreise an. Rindfleisch kostet 5 Mark, Kalbfleisch 7 Mark und erstklassiges Mastschweinefleisch 10 Mark das Hund.

Singen, 11. August. (Streik in den Aluminiumwerken.) Die Arbeiterschaft in den hiesigen Aluminiumwerken ist wegen Entlassung verschiedener Betriebsratsmitglieder in den Ausstand getreten und hat Streikposten bis an die Schweizer Grenze ausgehellt. Die Forderung der Arbeiterschaft läuft darauf hinaus, die Entlassenen wieder einzustellen.

Kleine Mitteilungen. Der 23 Jahre alte Friseurgehilfe Escher aus Kirchhofen (A. Staufen) ist beim Baden im Titisee

ertrunken. — Der 16 Jahre alte Sohn des Nebstodwirts Gruber in Engen geriet beim Riesenfahren unter den Wagen und wurde lebensgefährlich verletzt. — In S. u. n. t. h. a. u. s. e. n. wurde am Samstag das erste nach dem großen Brande neuverbaute Haus bezogen. — In D. i. e. r. b. u. r. l. e. n. wurde für den Kreis Mosbach ein Kreisobstverein gegründet.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. August 1921.

Die Verkaufszeiten für den Hausverkauf in unserer Stadt sind neu geregelt worden. Die heutige Mittagsausgabe der „Badischen Presse“ enthält die einschlägige Bekanntmachung des Bezirksamtes.

Die Karlsruher Oberschlesier fanden sich am Dienstag im Lieberfranzsaal zu einem Heimatabend zusammen. Der geräumige Saal war trotz der großen Hitze bis auf den letzten Platz besetzt, wahrlich ein beherdes Zeugnis, daß die große Familie der Karlsruher Schlesier die Liebe zu ihrer schwer bedrängten ober-schlesischen Heimat zu pflegen weiß. Der 1. Vorsitzende, Herr Kraus, begrüßte die Gäste. In kurzen Worten freute er die gegenwärtige überaus traurige Lage, in die unsere Heimat angefaßt der französisch-polnischen Raubgier gelangt ist. Aber das ganze deutsche Volk ist sich dieser gemeinen französisch-polnischen Mächte vollaus bewußt und steht wie ein Mann hinter seiner Regierung, sowie hinter dem ober-schlesischen Volke. Uns Heimatreuen steht die große Aufgabe zu, den lebendigen Zusammenschluß aller schlesischen Männer und Frauen im Reich, denen ohne jede Rücksicht auf Stand, Partei und Konfession nur die Erhaltung und Wahrung des Deutschtums in Oberschlesien am Herzen liegt, zu fördern. Das Band, das uns mit der schwer bedrängten Heimat verknüpft, wollen wir noch mehr befestigen und das deutsche Volk für unsere gepeinigten und gemarterten ober-schlesischen Brüder und Schwestern anfeuern, damit das namenlose Unglück unserer Heimat der ganzen Welt in seiner erschütternden Tragik vor Augen geführt wird; auf daß das große Unrecht in und an Oberschlesien wieder gut gemacht wird zum Wohle unseres schwer geprüften deutschen Vaterlandes. Reicher Beifall folgte den Ausführungen. Der nun folgende Teil des Heimatabends war der Unterhaltung gewidmet. Das Doppelquartett des Karlsruher Lieberfranz unter der bewährten Leitung des Herrn Hauptlehrer Herz brachte einige heimattliche Lieder langsam zu Gehör. Einen hohen künstlerischen Genuß bereiteten ferner durch ihre ausgezeichneten Darbietungen die Damen: Frau Crocoll und Fr. Hermann, sowie die Herren: Max Karzer, Kirchberger, Eisenlohr, Matter und Seemann. In lebenswüdriger Weise stellte der Karlsruher Lieberfranz den Oberschlesier kein gemühtliches Heim zur Verfügung. Bei vorgerückter Stunde trennten sich die Karlsruher Heimatreuen mit ihren Gästen in der frohen Zuversicht, daß bei der bevorstehenden Entscheidung über das Schicksal ihrer Heimat die Gerechtigkeit, wie sie die Volksabstimmung ergab, zum Siege durchdringen möge. Nur so kann Ruhe und Frieden in Oberschlesien wieder eintreten.

Kranke mit hohem Fieber aufgegriffen wurde am Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr in einem hiesigen öffentlichen Abort ein junger Mann aus Mannheim, der hier Arbeit suchen wollte. Er wurde im Krankenauto nach dem Rädt. Krankenhaus verbracht.

Verhaftet wurden: ein Dienstmädchen wegen Einbruchsdiebstahls und Verdachtig der Gewerbetätigkeit, zwei Ausländer und eine Ausländerin wegen Uebertretung der Ausländermeldevorschriften.

Bevorstehende Festlichkeiten im Stadionspark. Die Kunst des Wetters ausübend, sind im Stadionspark die nächsten Tage mehrere verschiedenartige Darbietungen vorgesehen, die aus dem Rahmen der üblichen Veranstaltungen herausstreiten. So für nächsten Samstag ein Wasserfest (Steilen, Schifferleben, Wasserbanonimie), ausfaßend von Mitgliedern des Karlsruher Schwimmbereichs, für Sonntag, den 14. d. Mts., abends, ein Brillantenfest des Protocollführers Fischer aus Eisenbrunn (Wärdensberg) mit anschließender benachbarter Beleuchtung des Sees und der Anlagen; für Samstag, den 27. August, auf hiesigen Wunsch eine Wiederholung des Straußabends, der vor kurzem mit gutem Gelingen stattfand, Hofballmusikdirektor Strauß hat für diesen Abend ein sehr interessantes und gemächliches Programm zusammengestellt, das sicherlich wieder seine Anziehungskraft ausüben wird. Weiter sind vorgesehen für Samstag, den 3. September, Luftballonaufstieg mit einem Festballon, unter Mitwirkung des Luftballons Reich aus Stuttgart, der aus etwa 200 Meter Höhe einen Ballonfahrtunternehmen wird. Bei dieser Gelegenheit können Besucher des Gartens Lustfahrräder im Park gegen bestimmte Zeiten unter Führung des Karlsruher Luftfahrvereins unternehmen. Ferner ist für Dienstag, den 16. August, abends, ein Doppelkonzert der Harmonikabteilung und des Kromerschen Männerchors aus Stuttgart in Aussicht genommen.

Im Kaffee Döner findet heute im Ehrenabend für Kabinettler S. u. n. a. c. e. l. der das Orchester bereits seit einem Jahre leitet, Raff. S. u. n. a. c. e. l. ist ein vorzüglicher Violinspieler, dringt stets die neuesten Stücke und erweist sich dabei dem Stimmpublikum und den übrigen Gästen besonderer Beliebtheit. Anlässlich seines heutigen Ehrenabends hat er ein vorzügliches Programm zusammengestellt.

Aus den Nachbarländern.

Großfeuer in Herrnhut. Von einer großen Feuersbrunst wurde der bekannte Ort Herrnhut betroffen. Kurz nach Mittag brach in einem kleinen Gebäude der Kolonialwarenfirmen Abraham Dürning ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden Sturm rasch ausdehnte und die angrenzenden Häuser in Flammen setzte, darunter auch das bekannte Wittenhaus. Eine große Zahl von Feuerwehrem waren am Platze. Wassermangel erschwerte die Rettungsarbeiten. Infolge eines starken Nordweststurms dehnte sich das Feuer außerordentlich rasch aus, so daß nach ganz kurzer Zeit schon 18 Häuser in Brand gerieten. Das Wittenhaus wurde ein Raub der Flammen, das Schwefelhäusern konnte gerettet werden. Den aus Bittau, Löbau und anderen Orten herbeigeeilten Feuerwehrem gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Beer. — Das Tempo dürfte stellenweise flatter sein. Die musikalische Leitung hatte Herr Alexander Federscher. In dem klangvollen Spiel unseres Orchesters kann man seine Freude haben. He.

Baden-Badener Kurtheater. Aus Baden-Baden wird uns geschrieben: In einer von Künstlerhand geschaffenen, glänzenden Ausstattung ging Gorgis chinesisches Märchenpiel Turandot in der Vollmoeckerischen Bearbeitung über die Kurhausbühne. Ludwig Gierert hatte Bilder von wundervoller Farben- und Formwirkung entworfen, und Karl Salomon hatte dazu eine sehr charakteristische wirkungsvolle Musik geschrieben. Die Hauptrollen waren gut vertreten durch Grete Bäck als Turandot und Karl Schäfer als Kalaf. Zwei sehr vergnügliche Abende bereitete die Intendanz dem Publikum mit „Schneider Wibbel“ und dem „Raub der Sabinerinnen“. Die frische rheinische Komödie wurde sehr flott gespielt und hatte ein besonderes Interesse durch das Gastspiel Leo Schlingensdorf von der Staatsoper Berlin, der die Titelrolle gab. Im „Raub der Sabinerinnen“ gaffierte diesmal Gustav Kallenberger als Theaterdirektor Striese mit gutem Erfolg.

Sehr großem Interesse begegnete auch der Tanzabend Sent M. a. h. e. s. a. s. die den — nicht allzuvielen — Tänzerinnen zählt, die nicht nur vornehmstem Publikum gegenüber, sondern auch vor strengster Kritik bestehen können. Sie tanzte diesmal ausschließlich indische Tänze und bewies damit aufs Neue, daß sie wirklich auf die Bezeichnung „Kulturtänzerin“ Anspruch erheben darf.

Einen ganz starken Erfolg hatte Ottomar Enlinses Roggenstedter Komödie „Das Kind“, ein von seinem, köstlichen Humor erfülltes Stück mit tief menschlichem Problem. Die Aufführung unter Hans Waag's Regie brachte eine glänzende Leistung Wolrad Rudes in der Hauptrolle, der in Adelinde Rosmer eine ausgezeichnete Partnerin hatte.

Bunte Zeitung.

Die verkannten „Heiligen Drei Könige“. In vielen Gegenden unseres engeren Vaterlandes sieht man auf dem Lande an den Querbalken über den Stalltüren noch die Inschrift „K+M+B“, die

Turnen / Spiel / Sport.

Wettkämpfe des Badischen Fechterverbandes.

Anlässlich des Kreisturnfestes des 10. deutschen Turnkreises im Jahr am 7. August fand dort das 1. Wettkampftage des Badischen Fechterverbandes statt. Am Vorabend war das Programm ein Schauspektakel mit Florett und leichtem Säbel beigeschlossen, das durch Kreisfuchtwart Gehrig-Karlsruhe in vorzüglicher Weise durchgeführt wurde. Nach kurzen Erklärungen des Kreisfuchtwarts über Regeln und Bedeutung des Sportfechtens folgten Schülübungen und Ringgefechte einzelner Paare. Das Wettkampftage verlief in zufriedenstellender Weise; es war auch hier wieder zu erleben, mit welcher eifernem Willen sich die Fechter diesem edlen und modernen Sport widmen. Es ist zu wünschen, daß durch weitere gute Ausbildung die Fechter eine noch höhere Stufe dieser Kunst erreichen. Das Ergebnis war folgendes:

Florett: 1. Sieger: Rudolf Sadler, Konstanz; 2. Sieger: Friedr. Bösch, Karlsruhe; 3. Sieger: Bernhard Singer, Bruchsal. Säbel: 1. Sieger: Friedrich Bösch, Karlsruhe; 2. Sieger: Ludw. Stöber, Karlsruhe; 3. Sieger: Bernhard Singer, Bruchsal. Schwere Säbel: 1. Sieger: Fritz Heilbach, Bruchsal; 2. Sieger: Willy Kirisch, Bruchsal; 3. Sieger: Herbert Düner, Bruchsal.

Die Mannheimer Rennen.

Der Rennungsloß für die Ausleseisrennen des Mannheimer Herbstmeetings, das am 4., 7. und 11. September auf der schönen Bahn am Neckar stattfindet, hat ausgezeichnete Ergebnisse gebracht. Für 8 Ausleseisrennen wurden 269 Unterzettel abgegeben. Besonders stark wurden die Herrenreiten genannt, was den Badischen Rennern ein ermunterndes Beispiel, sich wieder mehr diesem mit der Geschickte seiner Rennbahn eng verbundenen Sport zuzuwenden.

Ausgehobenes Verbot. Der Badische Landesverband für Leichtathletik hat das für die Veranstaltung der Sängere- und Turnvereinigungen Reichheim erlassene Startverbot aufgehoben. 200 Kilometer-Meisterschaft des S. D. M. Am Montag folgte in Aachen bei dem Bundesfest des Bundes Deutscher Radfahrer die Einermelsterschaft über 200 Km. Von den gemeldeten 70 Fahrern stellten sich 41 dem Starter. Durch Defekte schied leider eine ganze Anzahl bald aus. Nur Schleimbach-Röln, Korfch-Berlin und Knappes-Frankfurt am Main konnten glatt durch das Rennen. Im Endspurt erwies sich der Röln vor dem Berliner als der Bessere. Ergebnisse: 1. Schleimbach-Röln 7:13:30, 2. Korfch-Lichtenberg-Sandbreite, 3. Knappes-Frankfurt a. M. doppelte Handdreieck jurist. 4. Ringen-Aachen 7:23:30, 5. Nissen-Krefeld 1/2 Länge, 6. Mettels-Rheinbach 7:30:00, 7. Dohbrad-Berlin 7:38:07.

Internationales Sportfest für Taubstumme. Am Samstag und Sonntag kommt auf dem Sportplatz in der Geddlstraße in Berlin das erste internationale leichtathletische Sportfest für Taubstumme zum Austrag, zu dem über 200 Meldungen eingegangen sind. Neben einer Anzahl Unterzettel aus dem Reich liegen auch solche aus Kopenhagen (5) und Stockholm (6) vor.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresniveau, Temperatur, relative Feuchtigkeit, Niederschlag, Wetter. Rows include Wehrheim, Kitzbühel, Karlsruhe, Baden-Baden, Wülflingen, Reibersdorf, St. Blasien, Badenweiler.

Allgemeiner Witterungsbericht. Über Mitteleuropa hat sich seit gestern Druck eingestellt, der Gewitterregen gebracht hat. Das Hochdruckgebiet schiebt sich zwar wieder auslösen zu wollen, doch können zunächst noch weitere Gewitterregen erwartet werden.

Wetterausblick für Freitag, den 12. August: Zeitweilige wolke durchweife Gewitterregen, mäßig warm.

Wasserstand des Rheins.

Schutterinsel, 11. August, morgens 6 Uhr: 0,95 m, gef. 8 cm. Kehl, 11. August, morgens 6 Uhr: 1,85 m, gef. 4 cm. Magau, 11. August, morgens 6 Uhr: 3,43 m. Mannheim, 11. August, morgens 6 Uhr: 2,10 m, gef. 1 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Frage, wie macht der Geschäftsmann, Handwerker und Gewerbetreibende spielen leicht seine Gewerkschaften, ist nimmer durch den Ausgabe eines neuartigen Spezial-Kassa-Buches in der den besten einschlägigen Weise gelöst worden, welches ohne launmännliche Vorurteile in der Buchhaltung geführt werden kann und es jedermann ermöglicht, seine Einkommen- und Umsatzerlöse-Veranlagung ohne Buchhalter vorzunehmen. Wir kennen das überaus praktische Buch als für jeden Geschäftsmann und Gewerbetreibenden unentbehrlich aneignungswürdig empfohlen. Auskünfte und Erklärungen für die Einführungsurkunde erfolgen kostenlos durch die Generalvertreter, Kaiserstr. 235. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeigen im Inseratenteil.

Sabot chemische Reinigung für Blusen, Sommerkleider, Herren-Anzüge, Kinderkleider etc. Mk. 2.— in Drogerien zu haben oder bei Sabotgesellschaft, Durlach.

Rölnisch-Wasser-Shampoo Original Johann Maria Farina, edelstes Haarpflegemittel. Mk. 1.— in Apotheken, Drogerien u. Friseurgeschäften erhältl. 338384

Theater und Kunst.

Sommeroperette im Städtischen Konzerthaus.

Nach dem „Holländischen“ von Emmerich Kalman, der langweiligen, blöden, mit rühriger Gefühlsmacherei gemachten Fabrikware, hat die weit wertvollere „Geisha“ die Geschichte eines japanischen Teehauses, ihren Weg auf die Bühne unseres Konzerthauses gefunden. Ein Zurückgehen auf gute alte Operetten ist immer begrüßenswert und erfreulich, stellt es doch das wirksame Mittel dar gegen den modernen Tiefstand auf diesem Gebiete. Vor ungefähr zwanzig Jahren machte das Werkchen seinen internationalen Weg. Das Ganze gibt sich harmlos-heitlich, das weder anstrengend noch aufregend, sondern einen angenehmen und unterhaltenden Abend bringt. Die kleine Geisha O. N. m. o. s. a. San weiß sich nach der Liebeli mit dem englischen Leutnant Fairfax besser zurechtzufinden als ihre jüngere Schwester Butterfly. Die Musik von Sidney Jones ist langweilig geschrieben und geschmackvoll instrumentiert; die Melodien schmeicheln sich rasch und leicht dem Ohre ein. Das leichtsentimentale Walzerlied „O tanz, du kleine Geisha“, dann das vom verlebten Goldfish mit dem Ketrain „Ja mein goldiger Plücker“ und das Couplet „Chin-chin-Chinamann ist ein armer Tropf“, sind gute Bekannte, die man geschmackvoll vorgetragen, gerne wieder anhört. Die Aufführung war von Herrn Karl Loebell gut vorbereitet, der prachtvolle Bühnenbilder gestellt und vier geschmackvolle Tänze gefolgt hatte. Die Titelrolle gab Frau Lotte Lange. A. a. e. und konnte besonders nach der gelanglichen Seite hin sehr befriedigen. Fröh und elegant zeichnete Herr Peter Hoenselars den englischen Leutnant. Den Vorker des japanischen Teehauses gab Herr Henry Berg mit gutem Gelingen, da er, wie auch Herr Jones Felder, der den Gouverneur übernommen hatte, ohne aus dem Rahmen zu fallen, große Heiterkeit zu erzeugen wußte. Frau Else Simon vom Stadttheater in Kassel gaffierte als Miß Molly und führte sie in der Darstellung gewandt und sicher durch; eine Erläuterung schien die Stimme nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. In kleineren Partien traten hervor: Herr Julius Steiner als Katana, Frau Emma Bol und Fr. Hel Schaa, sowie die Seesoffiziere der Herren Heinz Jutavern, Hermann Lindemann, Franz Mayer und der feiche Seeladett von Fr. Edith

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Das landwirtschaftliche Hochschulstudium der Frau.

Soziale und ökonomische Gründe haben die Grenzen der weiblichen Erwerbstätigkeit andauernd gedehnt, immer neue Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung erschlossen sich den Frauen. Heute regt sich auch in durchaus fortschrittlich gesinnten Kreisen die Frage, ob auch wirklich — von Ausnahmefällen natürlich immer abgesehen — für alle die von Frauen eroberten Berufe die innere Eignung vorliegt. Besonders lebhaft ist in neuerer Zeit das Bestreben geworden, Arbeitsgebiete auf dem Land zu erschließen, sei es in der ländlichen Sozialpflege, sei es in Siedlung oder Betätigung im Gutshaus. Darüber hinaus geht die Frage, soll die Frau sich dem landwirtschaftlichen Hochschulstudium widmen, um zu führenden Stellungen zu gelangen.

Mit Gründlichkeit und Tiefe wird sie in Heft 18 der „Gutsfrau“ (Deutscher Schriftenverlag G. m. b. H. Berlin SW. 11) von der wissenschaftlichen Hilfsarbeiterin in der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, Mathilde Wolff, behandelt. Eltern und Töchter, deren Pläne sich in dieser Richtung bewegen, werden gut tun, diese Ausführungen, die wir aus Raumgründen nur in den wichtigsten Punkten wiedergeben können, zu lesen. Mathilde Wolff schreibt:

Das landwirtschaftliche Hochschulstudium, das an landwirtschaftlichen Hochschulen, z. B. Berlin, Bonn-Poppelsdorf, Hofenheim oder an zahlreichen den Universitäten angegliederten landwirtschaftlichen Instituten, z. B. Göttingen, Halle, Königsberg, Jena usw. erfolgen kann, bietet zunächst folgende Examensmöglichkeiten: Das Diplomexamen nach viersemestrigem Studium, die Prüfung für das Lehramt der Landwirtschaft — das eigentliche vollgültige Staatsexamen als Landwirtschaftslehrer — nach einem Studium von 6 Semestern. Bedingung für die Aufnahme in den regelrechten, mit einer Prüfung abschließenden Studiengang ist der Nachweis einer etwa zweijährigen landwirtschaftlichen Praxis. Frauen kann eine an den wirtschaftlichen Frauenhochschulen auf dem Lande erfolgte Ausbildung zu einem Teil auf die geforderte praktische landwirtschaftliche Betätigung angerechnet werden.

Fernerhin ist die Zulassung zum Studium der Landwirtschaft nicht abhängig vom Reifezeugnis eines Gymnasiums, sondern es genügt für den Landwirt der Nachweis der Einjährigenreife. Diese Zulassungsmöglichkeit hat man für Frauen dahin erweitert, daß sie — die geforderte Praxis vorausgesetzt — in den Studiengang aufgenommen werden, wenn sie das Abgangszeugnis eines Lehrerinnen-Seminars oder die Lehrbefähigung als Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, oder auch nur — seit einiger Zeit — das Abgangszeugnis einer zehnklassigen höheren Mädchenschule haben.

Während nun die Doktorprüfung unter Voraussetzung der nachgewiesenen praktischen und schulisches Vorbildung auch ohne vorhergegangenes Universitätsstudium abgelegt werden kann, kann der durchweg abgelegte Diplom- bzw. Landwirtschaftslehrexamen abgeschlossene Studiengang erweitert werden durch eingehendere Beschäftigung mit dem Gebiete der Saat- und Viehzucht oder mit dem Tierzucht. Die Prüfung als Saat- und Viehzuchtinspektor, die schon mehrfach von Frauen abgelegt wurde, oder die Prüfung als Tierzuchtinspektor geben den Spezialisten den Abschluß und die Befähigung auf diesen Sondergebieten mit dem Nachweis einer speziellen Vorbereitung tätig zu sein.

Jedoch auch die künftige unterrichtliche Tätigkeit des Landwirtschaftslehrers erfordert eine Sonderausbildung auf pädagogischem Gebiet, das sog. „Seminarjahr“, das vor der Anstellung gefordert wird.

Wie steht es aber nun mit der Auswertung des landwirtschaftlichen Studiums der Frau als Lebensberuf, der heute vor allem die notwendige materielle Sicherstellung schaffen soll?

Ein Teil der angehenden Landwirtinnen beabsichtigt, in die Praxis zu gehen, um als Hofverwalterin oder Inspektorin eine befriedigende Tätigkeit zu finden. Bedenken, die Frau sei im landwirtschaftlichen Betriebe nicht wie der Mann imstande, sich Autorität bei den Leuten zu verschaffen, entkräftet man, indem man auf gelegentliche Fälle hinweist, in denen die Landwirtin tatsächlich besser mit den Leuten umzugehen versteht, als der Mann. Bedenken, die auf die harte körperliche Beanspruchung von früh bis spät hinweisen, der in städtiger Inspektorin gewachsen sein muß, hält man entgegen, wie sehr auch die innere Hauswirtschaft körperliche Leistungsabgabe verlangt. Man macht aufmerksam auf das, was die Frau während des Krieges in der Landwirtschaft geleistet hat! Läßt man dies alles gelten, so muß man bei gründlicher Kenntnis landwirtschaftlicher Verhältnisse unbedingt darauf hinweisen, daß Inspektorinnen in der Praxis ganz und gar unmöglich sein werden. Denn Gutsleiter, die statt eines Verwalters eine Verwalterin anstellen, wird man nur außerordentlich schwer finden, ganz abgesehen von dem starken Ansehen männlicher Kräfte dieser Art, das in kommenden Zeiten noch zunehmen dürfte. Unter den gleichen Gesichtspunkten ist die Tätigkeit der Frau als Güterdirektorin anzupreisen.

Einige Frauen, die Landwirtschaft studieren, haben sich der Saat- und Viehzucht zugewendet. Sei es, daß sie sich während des allgemeinen landwirtschaftlichen Studiums schon besonders mit diesem Betriebszweig beschäftigt haben, sei es daß sie das Examen als Saat- und Viehzuchtinspektorin machen, sie sind als Saat- und Viehzuchtinspektorinnen an Saat- und Viehzucht tätig und fühlen sich befriedigt von ihrem Wirkungskreis. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Zahl der Saat- und Viehzüchter, in Deutschland eine beschränkte ist und daß männliche Saat- und Viehzüchter, deren es immer zahlreicher gibt, in erster Linie für die Leistung bei Saat- und Viehzucht in Anspruch genommen werden dürften.

It so die Verwendungsmöglichkeit der praktischen und wissenschaftlich ausgebildeten Landwirtin in der praktischen Landwirtschaft (die Saat- und Viehzucht sein hier unbegriffen) eine nur beschränkte, so fragt man sich, ob wissenschaftliche, unterrichtliche oder organisatorische Betätigung bessere Aussichten bietet. Wissenschaftliche Tätigkeit als Assistentin an landwirtschaftlichen Instituten ist wohl möglich; Anstellungen dieser Art sind aber meist nur vorübergehende, und leitende Positionen dürfen zunächst Männern vorbehalten sein.

Auf unterrichtliche Tätigkeit weist schon die Bezeichnung des Staatsexamens „Landwirtschaftslehrexamen“ hin. Landwirtschaftliche Unterweisung wird jedoch in erster Linie an die männliche Jugend in der Landwirtschaft erteilt. — Die weibliche Jugend auf dem Lande braucht Unterweisung in ländlicher Hauswirtschaft, im Kochen, Säusarbeit, Nähen und Stricken, im Waschen und Plätten, in Gartenbau und Geflügelzucht. Für die Erteilung dieses Unterrichts hat nicht der weibliche Landwirtschaftslehrer, die akademisch gebil-

dete Landwirtin die geeignete Vorbildung, sondern die Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde.

Schließlich wäre noch die Möglichkeit organisatorischer Betätigung für die landwirtschaftliche Akademikerin in Betracht zu ziehen. Die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen gehen allmählich dazu über, für die Bearbeitung der weiblichen Interessen in der Landwirtschaft, insbesondere für die Organisation der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine und des ländlichen hauswirtschaftlichen Schulwesens Referentinnen anzustellen. Da gründliche Kenntnis des weiblichen Arbeitsgebietes in der Landwirtschaft Voraussetzung für eine erspriessliche Tätigkeit dieser Art ist, hat man Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde zur Besetzung dieser Stellen ausgewählt. Man dürfte wohl, dem allgemeinen Streben nach möglichst umfassender Ausbildung folgend, allmählich auch landwirtschaftliche Akademikerinnen für diese Art der Tätigkeit heranziehen, denen damit ein vielseitiges und befriedigendes Tätigkeitsfeld eröffnet würde.

Es sind also heute die Pforten der landwirtschaftlichen Institute und der landwirtschaftlichen Hochschulen nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen zu eifrigem Studium geöffnet. Die Auswertungsmöglichkeiten der praktisch und wissenschaftlich ausgebildeten Landwirtinnen sind, wie die Ausführungen zeigten, recht verschiedenartig.

Aber die Zahl der Anstellungen, die heute offen stehen, und die eine befriedigende Tätigkeit bei auskömmlichen Lebensverhältnissen verheißen, sind verschwindend geringe.

Steuerabzug und Aufwandsentschädigungen bei Hausangestellten.

Von Edith Marcus.

In der guten alten Zeit, als es noch Raffetränzchen mit Bohnenkaffee und Strickstrumpf gab, gehörte ein Thema unbedingt zur Tagesordnung: die Dienstmädchenfrage. Das Raffetränzchen mit seinem ach so anregenden Kaffee ist verschwunden; heute existiert nur noch der Fünfuhrtee mit Kicheln- und Mabeira-Handarbeiten. Die Interessen der heutigen Hausfrauen haben sich sehr geändert. Desio mehr fällt auf, daß zwischen Kunst, Politik und Frauenrecht die alte Dienstmädchenfrage wieder auftaucht, die heute „Hausangestelltenfrage“ heißt und mehr Gesprächsstoff bietet als früher. Andere Großmütter hätten sich über die Zahlen 150 bis 250 Mark Monatslohn sicher gewundert. Ihr Erstaunen wäre aber noch größer geworden, wenn plötzlich die Frage in die Debatte geworfen worden wäre: „Zahlen Sie den Steuerabzug selbst oder Ihr Mädchen?“ Viele Hausfrauen werden die Steuermarken kaufen und den unverzinslichen Lohn auszahlen, ohne sich über die Tragweite ihrer Handlung klar zu werden. Denn dadurch, daß die Hausfrau die eigentlich von dem Dienstmädchen zu bezahlenden Steuermarken selbst kauft, erhöht sich das steuerpflichtige Einkommen des Mädchens um den Betrag dieser Steuermarken. Falls z. B. das Mädchen 120 Mark im Monat verdient, so sind hiervon etwa 12 Mark Steuermarken zu ziehen (Anrechnung der Sachbezüge und der Beträge zur Kranken- und Invalidenversicherung, sowie des abzugsfreien Teiles des Einkommens sollen bei diesem Beispiel außer Betracht bleiben). Wenn nun die Hausfrau die 12 Mark für die Steuermarken aus eigener Tasche bezahlt, so hat das Mädchen nicht ein Einkommen von 120 Mark, sondern ein solches von 132 Mark zu versteuern. Hieron müssen rund 13 Mark an Steuermarken geklebt werden. Für die so zu wenig geklebte 1 Mark monatlich haftet nach § 50 des Einkommensteuergesetzes die Hausfrau neben dem Dienstmädchen. Das Reich hat die Wahl, an wen es sich wegen des zu wenig geklebten Steuerbetrages halten soll. Es wird den Betrag natürlich zuerst von der Hausfrau einziehen, weil diese in der Regel zahlungsfähiger ist als das Mädchen. Da die allmonatlich regelmäßig wiederholte Schenkung der zu lebenden Steuermarken kein „übliches Gelegenheitsgeschenk“ im Sinne des § 42 Ziffer 2 Erbschaftsteuergesetz ist, so kommt für das Dienstmädchen eventuell außer der Einkommensteuer auch noch die Schenkungssteuer in Betracht. Auch in diesem Falle, wenn nämlich die Hausfrau die Steuermarken gewissermaßen „schenkt“, ist sie für den Betrag haftbar, den sie infolgedessen zu wenig geklebt hat. Der Wert der zu lebenden Steuermarken berechnet sich folgendermaßen: Sachbezüge (Kost und Logis) plus Barbezüge minus abzugsfreier Betrag (Existenzminimum) minus der Teil der Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge, die der Arbeitgeber zahlen muß. Von den Krankenversicherungsbeiträgen, deren Höhe sich je nach dem Monatslohn richtet, muß der Arbeitgeber ein Drittel zahlen, von den Invalidenversicherungsbeiträgen, die wöchentlich 2,80 Mark, also

monatlich rund 11,20 Mark betragen, die Hälfte = 5,60 Mark. Für die Bemessung der Steuer bestimmt jedes Landesfinanzamt verschieden den Wert der Sachbezüge, z. B.

Sachbezüge monatlich	M 135,—
Barbezüge monatlich	M 150,— M 285,—

Abzugsfreier Betrag monatlich	M 100,—
1/2 Krankenkassenbeiträge für vier Wochen	M 8,12

1/2 der Invalidenversicherungsbeiträge M 5,60 M 113,72 also 10 Proz. von M 17,— M 171,28 = M 17,13, abgerundet M 17,—, also wären Steuermarken im Wert von M 17,— zu kleben.

In den meisten Fällen läßt sich der Steuerabzug unter Berücksichtigung von § 34 Absatz 3 Einkommensteuergesetz erleichtern. Nach diesem Paragraphen sind Entschädigungen, die an Hausangestellte nach ausdrücklicher Vereinbarung zur Befreiung des durch den Dienst veranlaßten Aufwandes gezahlt werden, einkommensteuerfrei. Um bei Hausangestellten also die Aufwandsentschädigung einkommensteuerfrei zu halten, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

1. „ausdrückliche Vereinbarung“, in welcher Höhe der Dienstlohn als Aufwandsentschädigung anzusehen ist;
2. Der Aufwand muß in der vereinbarten Höhe „erforderlich“ sein.

Die „ausdrückliche Vereinbarung“ kann statt zu Beginn auch im Laufe des Dienstverhältnisses erfolgen. Daß ein gewisser Aufwand auch bei Dienstmädchen erforderlich ist, liegt auf der Hand, denn das Mädchen muß ohne Zweifel in einem herrschaftlichen Haushalt mehr Geld ausgeben als bei einfacheren Leuten, auf dem Lande oder in ihrem Milieu. Schwarze Röcke und Satinblusen mit weißen Spitzenragen und Manschetten sind teurer als Waschleider. Verlangt die Stellung immer tadellose Frisur, so entfallen durch häufiges Haarwaschen und wegen der oft so schnell zerfallenden Haare größere Ausgaben als in Haushalten, in denen das nicht so wichtig ist. Hierliche Servierhütchen zu tragen, ist auch kostspieliger, als mit der Küchenschürze das Essen ins Zimmer zu bringen. Da ist es nicht mehr als recht und billig, wenn man in diesem Fall die Aufwandsentschädigung in Anwendung bringt. Was beim Direktor einer großen Bank oder Aktiengesellschaft in Betracht kommt, trifft hier ja auch, wenn auch in kleinerem Maßstabe, zu. Wenn also ausdrücklich als Lohn 120 Mark und als Aufwandsentschädigung 30 Mark monatlich vereinbart werden, so gilt folgende Berechnung für den Steuerabzug:

Sachbezüge monatlich	M 135,—
Lohn monatlich	M 120,— M 255,—

minus abzugsfreier Betrag monatlich	M 100,—
Krankenkassenbeiträge monatlich	M 8,12
Invalidenversicherung monatlich	M 5,60 M 113,72

also 10 Prozent von M 14,—, also Ersparnis gegenüber dem oben angeführten Beispiel monatlich M 3,—.

Eine Aufwandsentschädigung ist natürlich nicht erforderlich und damit nicht abzugsfähig vom steuerpflichtigen Einkommen der Hausangestellten, wenn Wäsche, Kleidung, Hauschuhe, Schuhsohlen usw. vom Arbeitgeber gestellt werden.

„Chetompagnons.“

Von Elisabeth Thielemann.

Auf einer der letzten großen Hausfrauentagungen wurde unter anderen wichtigen Punkten, die das gegenwärtige Verhältnis zwischen Eheleuten mit fördern helfen, auch betont: daß beide, wie „zwei gute Kompagnons“ nebeneinander stehen müssen.

Kompagnons in der Ehe. Es hat zunächst etwas Befremdendes, was sich als Sinn hinter dieser Bezeichnung birgt: in einem Bunde, der durch Liebe geschlossen, oder doch geschlossen werden sollte, ein geschäftliches Verhältnis sehen zu sollen, in dem einer keine Kenntnisse und Fähigkeiten ebenso wie der andere, zum gemeinsamen Wohl und Fortkommen in die Waagschale wirft. Geht man jedoch der Sache tiefer auf den Grund, dann findet man bald, daß die besondere Beachtung der praktischen Seite bei der Verbindung zweier Liebender zu einem gemeinsamen Lebenswege doch sehr wohl den festen realen Grund und Boden bilden kann, auf dem sich das ganze ideale Gebäude der Ehe sicher und fest aufbaut und harmonisch weiter entwickeln kann. Betrachten wir doch unter diesem Gesichtspunkt einmal die junge Ehe vom Tage ihrer Schließung an. Zunächst wird die Freude am gegenseitigen Besitz alle unaussprechlichen Enttäuschungen und Ernüchterungen immer wieder rasch überbrücken und vergessen machen. Der Mann knausert und spart vielleicht mehr, als die junge Frau an ihm bisher beobachtete. Die junge Frau ist vielleicht nachlässiger und langamer, als er sie früher in seiner Verliebtheit gesehen, um nur einige wenige Beispiele aus der Fülle anderer herauszugreifen. Aber man liebt sich ja und wird sich gegenseitig schon erziehen. So denkt und hofft man voll Zuversicht. Die erste ernsthafte Auseinandersetzung, auf diesen Bereich gemachten Erfahrungen basierend oder aus neuen, ähnlichen sich entwickelnden, ernüchtert freilich beide Teile oft erheblich. Die mehr oder weniger zärtliche Veröhnung zerstört dann mit den Wolken des Unmutes, aber zugleich auch alle Zweifel und Bedenken an und über die guten Seiten und Fähigkeiten des anderen. Je rascher jedoch derartige Ernüchterungsanlässe bieten, umso größer auch die Nachwirkungen auf beide, zumal dann, wenn immer mehr Schatten auf beiden Seiten, die leuchtende Glückssonne am Ehehimmel verdünnern. Nicht selten ist die Folge dieser wiederkehrenden Zermürnisse, erstickte, versteckte oder offene Feindschaft und damit auch aus der ersten Gemeinsamkeit im Denken, Fühlen und Handeln, die gefährdete Zusammenarbeit geworden, die beide auf ganz entgegengesetzten Wegen zu Sonderzielen führt, wenn überhaupt noch ein solches verlockt und nicht die gegenseitige Ernüchterung zu völliger Gleichgültigkeit und Apatie führt.

Anders in Ehen, in denen gleich von Anfang an beide den festen unumstößlichen Wunsch und Willen haben, als getreue Kameraden, jeder dem andern Stütze und Stab; er Kompagnon im Aufwandsdienst, sie als ein solcher im Innendienst des Hauses tätig zu sein. Ein Kompagniegeschäft, das auch dann, oder vielleicht erst gerade dann wichtig ist, wenn die Frau selbst noch berufstätig bleibt. In solcher Ehe kann und wird bei beiderseitigem Willen zur Aufrechterhaltung dieser Kompagnie unter allen Umständen überhaupt keine dauernde Entfremdung eintreten. Es gibt für beide nur ein Weg, nur ein Ziel. Jeder kennt seine Pflichten, sein Recht genau, ist gewillt, diese voll und ganz zu erfüllen und jenes dem anderen einzuräumen. Wenn Meinungsverschiedenheiten, die auch hier nicht ausbleiben, eintreten, dann erfolgt die Einigung rascher als dort, wo das Ziel des einen weit ab vom Ziel des anderen liegt, jeder der Ehegatten also ein Leben voll Sonderinteressen und Neigungen führte oder zu führen sich angewöhnt.

Preiswerte Angebote

Deutschen Teppichen
Bettvorlagen ~ Läufer
Tischdecken, Diwanddecken.

Echten Teppichen und Kelims
Gardinen ~ Stores ~ Bettdecken
Congreßstoff- u. Madrasvorhänge

— crème und dunkelgründig —
moderne Farbenzusammenstellungen
„echtfarbig“

Dreyfuss & Siegel

Kaiserstrasse 197.

Für junge Frauen

Die Kleidung für junge Frauen erfordert stets viel Kopfarbeit. Sie soll vor allem zweckmäßig, bequem, nicht gesundheitsgefährlich sein und soll doch der Trägerin zu einem möglichst vorteilhaftesten Aussehen verhelfen. Es gehört Geschick und Tatkraft dazu, um das Richtige auszuwählen. Daher sollen unsere Abbildungen heute eine Anregung geben. Sie zeigen Modelle, die wohl jeder Dame gefallen werden, die besonders aber den jungen Frauen empfohlen werden können.

Vor allem sollten es junge Frauen vermeiden, Bluse und Rock zu tragen. Der Leibchenrock mit dem praktischen Gummigürtel, der in der Gürtellinie nachgibt, ist wesentlich hübscher. Man kann jede beliebige Bluse darunter tragen und wirkt stets abrecht angezogen. Er



S 334. Straßenanzug mit Steppereibeziehung. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe II hierzu erhältlich.

M 225. Weiße, lose Jacke mit abstechemem Besatz. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe II hierzu erhältlich.

erfüllt ein Hauskleid vollständig. In diesen teuren Zeiten schafft sich eine junge Frau nicht gern überflüssige Garderobe an, sie muß mit dem Nützlichsten auskommen. Kann sie es sich aber leisten, nun, so ist ein einfaches Morgen- oder Hauskleid natürlich zu empfehlen, das sie auch später tragen kann. Arbeitet man es aus nettem dunklen Stoff mit ein wenig Vollerfessenschmuck und lose eingeschlungenem Schnurgürtel (Abbildung K 399), so sieht es besonders vorteilhaft aus. Selbst bei diesem einfachen Anzug sollte die junge Frau aber eins nicht vergessen — es ist das Wichtigste — der Saum muß beim Zuschneiden sehr reichlich zugegeben werden, ganz besonders vorn, damit er jederzeit bequem ausgelassen werden kann und das lästige und unschöne Hochziehen des Rockes vorn verhindert. Auch einen Wüstenhalter sollte man immer unter dem Futterlosen Hausanzug tragen. Er gibt



K 685. Kleid mit Treppeneinfassung und Falbschmückung. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II u. III.

K 402. Kleid mit Leibchenrock und Bluse. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II u. III.

K 806. Kleid mit losen bestickten Ueberjüchchen. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II u. III sowie Ullstein-Handarbeitsbügelmuster K 9906 hierzu erhältlich.

Alle vorn seitlich herabgehenden Garnituren sind sehr vorteilhaft, auch ganz tiefgestellte Schaltragen sehen hübsch aus, kurz jede langgestreckte Garnitur, die auf Schlankheit der Linie bedacht ist. K 685 und K 938 sind besonders zu empfehlende Modelle. Sie haben zudem den Vorzug, daß sie nicht nur für junge Frauen gedacht sind, sondern wohl jede Frau gut werden.

Anna R. Waskind

28



K 938. Kleid mit Mittelüberwurf und Faltenrock. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II u. III erhältlich.

stets etwas Halt und erfüllt so die Futtertaile, die beim Kleid unerlässlich ist. Diese ist natürlich zum Erweitern eingerichtet und mit Schlußvorrichtung versehen (B 45). Auch das Gurtrand ist selbstverständlich auf das leichtere Erweitern von vornherein eingestellt. Man legt es in Falten, die später leicht ausgetrennt werden können. — Für die Kleider selbst bevorzugt man jede lächerliche Form, sei es nun ein loses Smeaterkleidchen über faltigem Rock oder das Mantelkleid, das sich sowieso großer Beliebtheit erfreut. Gerade die jetzt so modernen losen Seitenteile sind überaus geeignet. Vor allem aber ist jedes Vorderstück weit und faltig zu arbeiten.



K 939. Morgen- oder Hauskleid mit Vollerfessenschmuck. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II u. III.



B 45. Futterleibchen für junge Frauen. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II, III, IV, V und VI hierzu erhältlich.

W 65. Umstandskorsett. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II, III u. IV.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei **Geschwister KNOPF.**

„Muß die Liebe und Zuneigung nicht unter joch' kühlgeschäftsmäßigen Kompagniegeschäft leiden? so wurde ich neulich von einer alten, weißhaarigen Dame gefragt, die das Glück ihres Lebens darin sieht, was allen ihren Bekannten kein Geheimnis blieb, sich restlos körperlich u. geistig ihrem nach ihrer Meinung weit über ihr stehenden, herrlichen, brutalen Mann hinzugeben. Dabei verraten unahängige keine Leidenslinien um Mund und Augen die jahrzehntelangen Enttäuschungen und tiefe Resignation, mit der sie jüngst den Schlüssel ihrer einstigen Ideale vom Eheglück gezogen, nur zu deutlich.



*Allest gepfeilt und
für 50.55 Mark*

Ullstein-Schnittmuster B 256 . . . M. 3.—
1,50m Seidenbatist, 115cm br. à Mtr. 24.50 36.75
¼ Meter Plisée 19.50 . . . M. 9.75
Zutaten 7.05

alles vorrätig bei

Hermann Zietz

Ältestes Spezialhaus für Besatzartikel und Spitzen

Sämtliche Zutaten für die Schneiderei

Eigene Anfertigung in Knöpfen aus mitgebrachten Stoffen

Knopflöcher für Bettwäsche

Blusen und Kleider

innerhalb 24 Stunden.

Gebr. Ettlinger

Kaiserstraße 199. 12921

Als ich ihr so schonungslos, als es mit Rücksicht auf ihr eigenes Eheleben nur irgend möglich war, Bilder solcher Ehen zeichnete, wie ich sie ihr und einem kleinen Brautpaar gegenüber verfochten und aus eigener Erfahrung als höchst wünschenswert kennen und schätzen lernte, da leugte sie mit leisen, nur mir bemerkbaren Seufzern den übermenschlichen Scheitler: „Sie mögen Recht haben. Vielleicht wird eine Gesundung der Ehe und eine Klärung in den Beziehungen der Geschlechter zueinander, durch eine derartige Ehekompanie erreicht. Wohl heißt ein altes Sprichwort: „Kompanie, gleich Kumperie“, aber man hat ja im Leben so ungezählte Kompaniepartner kennen gelernt, die gerade durch jahrzehntelanges Bestehen und ständig wachsendem Wohlstand den Beweis erbrachten, daß bei richtiger Wahl des Kompanions, als völliger Ergänzung der dem anderen selbst fehlenden Eigenschaften, wertvolles, ja wertvollstes erreicht werden kann. Vielleicht lassen sich junge Verliebte bei ihrer Wahl einst einmal auch von dem Gesichtspunkt aus leiten, nicht nur einen Gefassten für die fernendurchleuchteten glücklichen, sorglosen Zeiten im Eheleben zu wählen, sondern auch daraufhin zu prüfen und zu erörtern, ob er ihnen auch in trüben, sorgenerdunkelten Stunden und Tagen, tapfer und unentwegt, helfend und Rühmend zur Seite bleiben wird, wenn der Weg sich auch im Dunkel verliert und kein erreichbares Ziel das gemeinsame Streben lohnt.

Was die Frau wissen muß.

Handpflege.

Um die Hände selbst bei ansehnlicher Hausfrauentätigkeit weich und geschmeidig zu erhalten, darf man die Hände nicht durch allzu ofttes Waschen verunzieren. Da der Gebrauch der im Haushalt angewandten Seifen infolge des alkalischen Gehalts die oberste Hautschicht zerstört, die Haut rau macht, so empfiehlt es sich für die Handbäder nach getaner Arbeit neutrale Seifen zu verwenden oder der Haut durch einen Tropfen Glycerin die Geschmeidigkeit wiederzugeben. Reizmildernd für hartes Wasser und scharfe Seifen wirken Weizenmehl und Mandelmehl. Empfindliche und schwindende Hände sind vor den Witterungseinflüssen (Regen, Sonne, Kälte) immer durch Handschuhe zu schützen.

Korpulenz.

Im Orient gilt Korpulenz als Schönheitsattribut. In unseren Gegenden wird die allzu reichliche Ansammlung von Fettflecken

unter der Haut beim weiblichen Geschlecht als unwillkommene Gabe betrachtet, die weder der Schönheit noch der Gesundheit förderlich ist. Alle sogenannten Enifettungskuren beruhen auf Enthaltung von fetten, mehls- und zuckerhaltigen Nahrungsmitteln, z. B. Milch, Kartoffeln, Brot, Butter, Käse, Bier. Wer es sich nicht leisten kann, nach ärztlicher Verordnung eine Magen- und Darmreinigung durchzuführen, in Riffingen, Marienbad, Wiesbaden oder Karlsbad zu leisten, der wird der Fettlosigkeit am besten entgegenzukommen, wenn er sich auf den eingeschränkten Genuß obengenannter fettreicher Nahrungsmittel verlegt und Sättigung durch Fisch- und Magerfleischgerichte herbeiführt. Tee ist bei Korpulenz dem Kaffeegenuss vorzuziehen. Sehr wichtig ist das Moment der Bewegung im Freien. Selbst im Haushalt angestrengt arbeitende, korpulente Frauen sollen einen regelmäßigen, mehrstündigen Aufenthalt im Freien täglich als Kur nehmen, wo es angängig ist, soll Musik

„Romanus“

feinster Herren- und Damenstiefel

„Petto“

erstklassiger Jugendstiefel

Albert Heil, Schuhwaren-

haus

Kaiserstrasse 205 12919

Wilh. Braunagel, Herrenstr. 7

12916 Spezialhaus für Damen-Stoffe, Herren-Stoffe Seiden-Stoffe, Baumwoll-Stoffe

Für die Reise

Leder-, Stoff- u. Filzhüte

Schleier aller Art

Geschw. GUTMANN

Damenhüte

Kaiserstr. 122

Beachten Sie unsere 14 Schautenster. 12920

arbeit im Freien (Bergsteigen, Holzschneiden, Turnen) durchgeführt werden, da tüchtige Muskelarbeit in staubfreier, frischer Luft sich als der beste Fettvertilger erwiesen hat.

Puder.
Puder und Schminke werden oft verwechselt. Puder dient zum Schutze leicht empfindlicher Haut und hat medizinische Bedeutung bei der Behandlung von Hautkrankheiten (Reizzustände, rauhe Haut, nasse Haut, fette Haut). Von allen Pudern, die als Schminke verwendet werden, haben die pflanzlichen Pulver das größte Aufzuchtungsvermögen für Flüssigkeiten. Darum sind sie als Puder zu bevorzugen. Sie nehmen der Haut nicht nur die Feuchtigkeit, sondern lindern auch Reiz und Schmerz, kühlen und glätten die Haut. Pflanzliche Puder besitzen überdies den Vorzug, daß sie sich nach Gebrauch durch Abwaschen wieder entfernen lassen. Wer als Puder Präparate benötigt, die Talg, Kreide und dergleichen enthalten, benötigt nicht Puder, sondern Schminke, deren Hauptwert es ist, die Haut zu färben. Kartoffelstärke, Weizenstärke, Reisstärke und Bohnenmehl sind die „unschuldigsten“ Pflanzepulver, deren Anwendung selbst bei längerem Gebrauch unschädlich ist. Wer Puder mit Geruch liebt, kann dem reinen pflanzlichen Puder Weizenwurzelpulver oder dergleichen zusetzen.

Haarwäsche.
Das Waschen des Haares mit Sodajungen führt in den meisten Fällen raues, struppiges Haar herbei. Man sollte es darum nicht mit der häufig beobachteten Sorglosigkeit zur Haarwäsche nehmen. Soda nimmt zunächst aus dem Haar wie aus der Haut das Fett heraus, wodurch Haar und Haut zwar „schmutzfrei“, aber auch trocken, hart und spröde werden, indem sie ihre natürliche Weichheit gänzlich verlieren. Die schädlichste Wirkung übt Soda oder sodahaltige Seife auf die Hornsubstanz des Haares aus, welche aufgelöst und durch das Wasser dann fortgespült wird. Dadurch wird das Haar empfindlich und die weitere Anwendung der Sodajungen bei der Haarwäsche kann von den übelsten Folgen für die Gesundheit und das Wachstum der Haare sein. Wer zur Kopfwäsche Soda benötigt, soll damit nach Möglichkeit die Kopfhaut, nicht die Haare beschützen, und nach erfolgter Wäsche mit Del nicht geizen. Del wird im allgemeinen vor Pomade den Vorzug verdienen, weil es bei seiner Dünnschichtigkeit sich viel feiner auf den Haarboden und das Haar verteilt, sobald die Überfettung bei Delen stets geringer ist wie bei Pomaden. Pomaden werden als feste Fettsäuren Frauen bevorzugt, die das Haar locker tragen. Pomade gibt dem Haar eine größere Steifheit, macht das Einzelhaar dicker und gröber und verleiht dem ganzen Haar ein volleres Aussehen, während die Anwendung von Del das Haar feiner, weicher, dünner und glänzender erscheinen läßt.

Mittler.
Ein unfehlbares Mittel gegen Mittler gibt es nicht, da sich die Mittler ärztlicher Untersuchung zufolge als ein Teil einer Konstitutionskrankheit besonders in den Entwicklungsjahren herausgestellt hat. Das tägliche Einnehmen (3 bis 4 mal) von einer Messerspitze gebrannter Magnesia hat sich als Mittel gegen Mittler bewährt, im übrigen Waschen mit Wasser und neutraler Seife. Trift Hautreiz an den Mittlerstellen auf, so führt ein Pulver, aus Zinkweiß und Talkum hergestellt, zur Entspannung. R. M. S.

Aus der Geschichte der Strickkunst.

Von Karl Weitzer-Hekert.
Stricksachen, Strickwesten, gestrickte Krawatten, Schals, Mützen, Bett- und Tischdecken — aus hundertjährigem Hintergrund arbeitet sich die Strickkunst an das Licht der Tagesmode. Ein Säkulum ist es wohl her, seit die großmütterliche Strickdecke, das hiederteilsche Strickdecken „hochmodern“ war und erst „unmodern“ wurde, als die lustige Häkelerei die allgegenwärtigen und praktischen Strickmotive verdrängte. Der Wechsel der Zeit, der in unseren Tagen der enormen Reizbarkeit schätzt, läßt die Mode nach der Zeit tanzen, und darum ist es endlich einmal logisch und nicht Modefalsch, wenn die Stricklange an die Spitze der zeitgemäßen Handwerkskunst stellt. Lange, wie hat Stricken Wendenpudel sein müssen. . . . Wer könnte, wie ist man auf die Erfindung des Strickens gekommen? „Erfinden“, heißt ein Kulturforscher, konnte die Kunst des Strickens nur ein Göttergatte, — ausüben kann sie jeder Alltagsmensch.“ Der Erfinder wurde, daß das Altertum Spindel, Spinnererei und Webenordnungen stricklichen Zeitrechnung kommt keine sichere Spur der Strickkunst vor. Die Erfindung ist also kaum ein halbes Jahrtausend alt, eine gewisse Menge verleiht, wenn man bedenkt, daß den verschiedenen alten Völkern, deren Blütezeit vor Christi Geburt fällt, Spinnen und Weben in höchster Vollendung bekannt war. Die babylonischen Leinwandmanufakturen, die ägyptischen Gespinne des Byssus, die feinsten Schotländer, Franzosen, Italiener und Spanier um die Ehre des Strickens des Strickens streiten, ist auch das Land unbekannt geblieben, in dem die Strickkunst zuerst ausgeübt wurde. Nur soviel weiß man, daß die nützliche und sinnreiche Kunst des Strickens eine Folge der Veränderung der Kleidertracht ist. Vor der Erfindung des Strickens trug man Pantalons, die aus einem Stück Tuch bestanden, das Hüfte, Schenkel und Beine bedeckte. Als man anfangs, kann ein denkender Kopf eine bequeme Bekleidung für die Beine aus Tuch herstellen, lieferten die durch die Strickkunst hergestellten Strimpfe Beinkleider, die sich elastisch ausdehnen und wieder zusammenziehen. Auch Mützen strickte man, bald darauf Schals, Zoppen, Kamijols, Halbhamaschen und Binden. Solange das — und dies war lange der Fall! — nur Mannspersonen mit

dem Stricken beschäftigt, erstreckte sich die Strickkunst auf Herstellung dieser praktischen Bekleidungsstücke. In Paris hießen diese Stricker maîtres bonnetiers au tricots und erhielten im Jahre 1527 das Recht, eine eigene Gilde zu gründen. In Deutschland geschieht der Strickmacher erst gegen das Jahr 1550 unter dem Namen „Hosenstricker“ Erwähnung. Sehr vollständig wurde die Figur des auf Wache strickenden Soldaten und Bürgergardisten, bei dem der Stricktrumpf kaum weniger erheblich schien wie Krante und Seitengemehr. Bald aber fiel die Strickkunst in die Hände des weiblichen Geschlechts und schon um das Jahr 1577 ward sie von englischen Bauernweibern allgemein betrieben. Aus der praktischen Art des Strickens bildeten fleißige weibliche Hände die handarbeitliche-künstlerische Art aus. Muster wurden erfunden und damit der Zünnadelarbeit zum Dauerhaften das Schöne gefügt. Noch heute beneiden wir jeden, der im Besitz einer gestrickten Tischdecke ist, an der Großmutter's Fleiß vier bis fünf Jahre lang gearbeitet hat, und die sich im wahren Sinn des Wortes als unverwundlich erweist. Unsere moderne Strickkunst sucht kaum neue Wege. Sie holt das uralte Strickmusterband aus der Kammode und findet drinnen Zeichnungen, die „hochmodern“ wirken. Die Maschinen haben Handstrickstricken verdrängen können. Die Strickkunst als Handarbeit ist wieder erwacht aus ihrem Dornröschenschlaf. Und will man's gut deuten, so ist damit erwacht die altdeutsche weibliche Hausehre: Fleiß und Geduld, — Handarbeit!

Telefon 6. Telefon 6.



Karlsruhe Kaisersstr. 145

Das große Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion

Anerkannt billig. 12958

Die Mode im Bade.

Wenn man bedenkt, wie seit wenig Jahrzehnten die Frau überhaupt dem Schwimmsport huldigt und wie kurz erst die Spanne Zeit ist, in der sich die Frauen im Familienbad und amanglos am Strand bewegen, ist man doch etwas erstaunt über die schnelle Entwicklung, die sich in den Anschauungen vollzogen hat. Heute gibt es sogar etwas wie eine bestimmte Modestille für die Kleidung im Bade, d. h. nicht nur im allgemeinen, sondern für das Wasser selbst, in dem sich die Nixen bewegen.

Zwar, so eisenhart wie die Pracht der Feen darf das Gewand der irdischen Frau nicht sein, soll aber andererseits nicht einen unnützen Ballast darstellen, der das Baden zu einer Kraftprobe macht, indem die Trägerin, einen sich voll Wasser saugenden faltigen Badeanzug an sich herumspießt.

Vor allem ist eins zu beachten: das Tritot gehört nur der Schwimmerin. So einfach seine gegebene Form nun auch ist, auch es wird von der Mode nicht unberührt gelassen. In diesem Sommer sah man, und namentlich die recht kostspieligen Seidentritots, vielfach phantastisch mit Emblemen des feuchten Elementes bedeckt: schlanke Fischlein, Wasserpirinnen mit florigem Netz und anderes mehr, das in dünnen Linien dem schwarzen Untergrund aufgesetzt war. Der an den Seiten geschlitzte, und mit bunten Bandchen wieder zusammengehaltene Tritot ist als vulgär — und mit Recht — abgekan. Einfache Stücke tragen ein buntesfarbiges Rapsel am Ausschnitt, mit dem dann auch das zum Strandaufenthalt nötige Uebertrocknet ist. In den Uebertrockneten zum Tritot zeigt sich neuerdings auch die in der ganzen Mode wahrzunehmende Vorliebe für starke Farben. Diesmal wird nämlich zum schwarzen Tritot, der trotz einiger Verläufe, bunte einzuführen, immer noch als vornehmster seinen Platz behauptet, ein in einer leuchtenden Farbe flammendes Uebertrocknet getragen: terrakott, blau, grün, violett, alles in starken Tönen. Und wahrlich, wenn man diese Gebilde in der Hand hält, kann man sich gut vorstellen, daß sie sich, gegen Himmel, Meer und Sonne wie ein rauchendes Lied der Lebensfreude abheben.

Mit Genugtuung ist festzustellen, daß die Uebertrocknet etwa bis zum Knie reichen, also, relativ gesehen, oft laktonaler sind, als die Tageskleidung. Auch das kurze Kermelchen fehlt nicht. Umfritten ist, ob der Seidentrumpf für die Stunden des Badens und Strandliegens nötig ist, ein Zweifel, den es für den Badeschuh nicht gibt.

Wiel Kotterrie wird auf die Kopfbedeckung verwandt, und selbst die sportgerechte Schwimmerin begnügt sich nicht mehr mit der einfachen roten Gummikappe, sondern wird in der Regel die Badekappe wählen, deren Form der Auto- oder Fliegerhaube entlehnt ist, die auch die Ohren bedeckt und die unterm Kinn wie mit einem Sturmband geschlossen wird. Auch diese Hauben werden von der Industrie in allen modernen Farben hergestellt.

Der Bademantel hat natürlich auch den Trieb zur Farbe, das brave alte Weiß wird kaum noch auf den Markt gebracht, zum mindesten ist er doppelseitig und läßt auf weisem Grund die bunte Innenfarbe durchscheinen. Am beliebtesten ist jetzt die Capeform, die einem rundgeschulterten Schulterstück den weitfaltigen Rumpfteil anreicht, der links und rechts Schlitze zum freien Gebrauch der Arme aufweist.

Sonnenschirm und — bei empfindlicher Haut, die sich nicht gleichmäßig braun färbt, sondern es nur bis zu Sommerprossen bringt, — wenn nötig ein Gazeschleier, der über das Gesicht gelegt, die langen Enden malarisch hinter seiner Trägerin herwehen läßt, vervollständigen die Mode im Bade.

„So geht es nicht weiter, Rahe!“ sagte er. „Du betrügst Dich und mich! Du verrätsst mich in jedem Augenblick. Selbst jetzt, während wir nebeneinander hergehen, gehört Deine Liebe den Bäumen, den Blüten, den vorübergehenden Menschen, den schweifebelnden Hunden — allen, nur nicht mir! Gestern wieder die Gesellschaft bei Dir! Namen, nichts als Namen! Ganz Berlin muß Dir zu Füßen liegen! Und Du spiegelst Dich in ihnen, hast für jeden ein geistreiches Wort, das sie toll macht, einen aufflammenden Blick, während ich vor Eiferlucht vergehe!“

Sie sah ihn groß an.
„Gehört Dir nicht mein Herz? Habe ich Größeres zu vergeben?“
Er schlug mit der kurzen, silberbeschlagenen Reitgerte in seiner Hand, die fast wie ein Dolch ausah, auf einen blühenden Zweig, daß die Blüten wie erschreckt auseinanderstoben.
„Dein Herz ist ein Allerweltherz“, sagte er grausam. „Es ist durchlässig wie ein durchlöcherter Faß. Es nimmt das Leid aller Lebenden Wesen in sich auf, nein, auch der unbelebten Natur verschönt Du Dich, aber den einzigen Menschen, der Dir treu ergeben ist, vermagst Du nicht festzuhalten. Warum kannst Du nicht einfach und schlicht stehen wie ein andalusisches Bauernmädchen?“

Sie bläute gequält auf. „Daß mich so sein, wie ich bin. Kein Bauernmädchen. Keine Gesellschaftsdame. Kein Geschöpf. Deiner Phantasie. Nur ein Mensch, der mit seinem Bruchteil von Kräften der Menschheit dienen will. Meine Neigung aber gehört nur Dir! Du kennst ihre Stärke nicht. Da ist nichts Ergoßenes, nur Keines, Gutes und Grobes, das ich für Dich fühle. Glaub' es doch endlich!“
Wie beschwörend klangen ihre Worte.

„Du hast zu viel Geist, um lieben zu können“, sagte der junge Diplomat mißtrauisch.
Sie lächelte schmerzlich. „Ist es nicht Liebe, die meinen Geist strahlender, beschwingter, glühender erscheinen läßt als in den Tagen, da ich Dich noch nicht kannte? Glaub' mir, mein ganzer Geist, mein ganzer Witz wiegt mir das Glück einer einzigen Stunde nicht auf, die ich mit Dir verbringe. Ich bin geschaffen, Dich zu lieben — das ist alles!“

„Dann beweise es mir!“
„Wodurch?“
Er sah sie verlangend an.
„Ich habe ein Landhaus in der Nähe von Berlin gekauft. Dort in der Einsamkeit, in der Du mir, nur mir gehören sollst, werde ich meinen erschütterten Glauben an Deine Liebe wiederfinden. Wirf alles von Dir: den Geist, die Dachstube, Deine Stellung in der Berliner Gesellschaft, die mitteldeutsche Seele Deiner Klasse, und sei nichts als Weib, glühendes Weib —“

Er war ganz nahe an sie herangetreten. Seine Augen flammten sie leidenschaftlich an.
„Und wenn ich es täte“, sagte sie leise und traurig. „Wird Dein selbstquälerisches Herz nicht neue Gründe erfinden, um an mir zu zweifeln? In der Liebe muß man glauben. Wie wenige können lieben. Unter Generationen vielleicht einer oder — einer!“

Er aber hörte nur die halbe Zusage aus ihren Worten heraus und jubelte auf. „Es wird alles gut werden. Ich glaube ja so gern, so gern —“
Blöcklich stockte er. Denn ihr Bild, in: den seine heißen Augen sich versenken wollten, war wie witternd und suchend in die Ferne gerichtet.
Sie waren aus dem Tiergarten herausgetreten und gingen jetzt an den Ufern der Spree.

„Dort!“ sagte Rahe, indem sie seinen Arm preßte. „Stehst Du?“
Enttäuscht, erwiderte er die Richtung ihres Blickes. Er war aus phantastischen Zukunftsvisionen herausgerissen worden.
„Was gibt es denn?“ fragte er unwillig. „Kannst Du im Augenblick, da ich Dir von den letzten Geheimnissen der Liebe spreche, noch anderes sehen?“

„Eine Verzweifelte!“ murmelte sie. „Ich muß helfen!“ Und sie zeigte auf eine weibliche Gestalt, die wie ein vom Sturm entwurzeltes Bäumchen am Fiskusufer hin- und hergewankte, scheinbar in der Absicht, sich ein Leid anzutun.
„Sollen!“ wiederholte er bitter. „Also wieder das alte Spiel, in dem ich immer den kürzeren ziehe. Wer gibt Dir das Recht, in ein fremdes Schicksal einzugreifen?“

„Mein Glaube an die Menschheit. Hilfreich sein und atmend — ist das nicht das gleiche?“ Und schon war sie auch unter an der Botschaft, während ihr Begleiter ihr nur zögernd folgte.
„Demoschellen, Demoschellen!“ sagte sie und packte die Verzweifelte am Arm. „Was wollen Sie tun?“

Zwei matte Augen sahen sie erschreckt und wie entsetzt an. Ein nicht unschönes, schmales Gesicht. Der Ausdruck der Verzweiflung vertiefte die Züge, die im gewöhnlichen Leben nichtsagend sein mochten.
„Lassen Sie mich!“ sagte die Fremde. „Mir kann keiner helfen!“
Aber Rahe ließ sich nicht abschütteln.
„Schwestern sind wir alle“, sagte sie. „Schwestern des gleichen Schicksals. Warum eine Torheit begehen, die Sie nicht mehr gut machen können? Bewundern sind Sie. Kommen Sie! Schicksalswunden muß man zu heilen suchen. Das ist Fraueniache!“
Die andere verstand sie nur halb. Aber sie fühlte doch, daß ihr hier schweigerliches Mitgefühl entgegengebracht wurde. Und dieses

Kleiderstoffe
in jeder Art empfiehlt preiswert 12883

Gegr. 1887. **C. Büchle** Telefon 1931.
Erbrinzenstr. 28, am Ludwigsplatz.

Neue **Herbst- u. Wintermodelle**
sind eingetroffen.

Gut sitzende Schnittmuster
nach jedem Bild bekommen Sie bei

Hendrina Armeizer, Karlsruhe
Erbrinzenstraße 28. 12981

Zur Unterhaltung.
Die Helferin.
Novelle von Hans Schöndel.
In erregtem Gespräch schreitet an einem warmen Frühlingabend ein Paar durch den Tiergarten: Er, eine hohe, schlanke Erscheinung von süßlichem Typ mit den feinen Zügen eines Diplomaten und Augen, wie von Venlasques gemalt. Sie, kleiner, ungemein lebhaft in Bewegung und einem Gesichtsausdruck, der Güte, eine grenzenlose Hingebungs-fähigkeit und eine außergewöhnliche Kultur des Denkens verrät.
An einer einlaken Stelle des im Abenddämmer liegenden Gehöges bleibt der spanische Gesandtschaftssekretär Don Raphael d'Arquijo stehen.

Die neuen **Damenhut-Modelle**
für die Herbst- und Winter-Saison sind eingetroffen und bitte ich die verehrt. Kundschaft schon jetzt ihre getragenen Hüte zum **Umformen** zu bringen.

Erstes Spezialhaus für Neu- und Umformen von Damen- und Herren-Hüten

Firma R. Dickten
Westendstraße 29 b Fernsprecher Nr. 3829.

Schönheits-Kultur.
Einige meiner bestbewährten Präparate:
Blotchrome, das Bestege, Sommersprossen 11.50
Sialito entfernt in 5 Min. bestige Haar 10.—
Nasenformer, verblühender Eriolo.
Augenbrauentarbe, unabhwaschbar, 10.—
Augenbraunextrakt, z. Wachs u. Verstäk., 12.50
Augenfeur verleiht strahlende Augen, 9.50.
Kloasman, Radikalmittel gegen Leberlecken.
Versand nach auswärts.
Rat und Auskunft kostenlos. 12917

Frisier-Salon Frida Schmidt,
Spez. Abt. f. Haut- u. Schönheitspflege u. Manicure,
Tel. 4715. Karlsruhe i. B. Herrenstraße 19.



Mitgefühl tief ihr auf einmal wieder die Schwere ihres Kummers — Liebestummer — ins Gedächtnis zurück. Don Raphael d'Urquijo, der distret ein paar Schritte zurückgeblieben war, näherte sich. Der Anblick des jungen, nicht uninteressiert dreinschauenden Mannes brachte die Fremde vollends in Verwirrung. Aber schon zog auch ein leiser Zug von Kofektier in ihren Schmerz ein und freilich, ihr selbst unbewußt, die ermatteten Lebensgeister wieder auf. Sie brach in Tränen aus.

„Sie kommen zu mir, Kindchen,“ sagte Rafael, sie unter den Arm nehmend, „und erzählen mir Ihr Leid. Und bleiben, bis Sie wieder Glauben gewonnen haben. Es lohnt sich nicht, es lohnt sich nicht. Darf ich vorstellen? Don Raphael d'Urquijo... Demoiselle... Demoiselle...“

„Müller!“
Das Eis war gebrochen. Don Raphael brachte Rafael und ihre Begleiterin bis zu dem Hause, in dem die Rafael ihre dürftige Wohnung aufgeschlagen hatte. Von dem Landhaus war an diesem Abend keine Rede mehr.

Rafael aber richtete ihren Schilling auf. Spendete reichlich und berechnungslos von den Gaben ihres verschwenderischen Herzens, bis sich die Kleine von ihrem Liebestummer erholt hatte. Und wenn Don Raphael sie zu Spaziergängen abholte, nahm sie in diesen Tagen Demoiselle Müller mit; denn sie spürte, wie wohl der Kleinen die Lebenswürdigkeiten eines Mannes von Welt taten. Als Demoiselle Müller nach zwei Wochen ihr Haus verließ, hatte Rafael das Gefühl, sie der Welt wiedergegeben zu haben.

Sie selbst trat unterdessen in aller Stille ihre Vorbereitungen zur Abreise von Berlin, um Don Raphael den stärksten Beweis ihrer Liebe zu geben.

Eines Abends, während ein paar der erlesensten Geister Berlins in ihrem Daßstübchen weilten, wurde ihr ein Brief Don Raphaels überreicht. Sie ging in ein Nebenstübchen, riß ihn auf und stieß einen unterdrückten Schrei aus.

Der Brief enthielt in kurzen, knappen Worten eine Abgabe, — eine Abgabe für immer. Don Raphael erklärte, daß er des langen Wartens müde sei, und daß ihn ihre Unfähigkeit, zu lieben, von ihr getrieben hätte. Und um die Unabänderlichkeit seines Entschlusses zu unterstreichen, deutete er gar an, daß an fernem Horizont ein anderes Glück für ihn aufgetaucht sei, ein greifbareres.

Da ahnte sie den Zusammenhang. Sie lachte bitter auf. War ihre Liebe nicht wahnsinnige Torheit gewesen, ein Gebilde ihrer eigenen Phantasie? Hatte sie nicht einen Mann geliebt, der gar nicht existierte?

Ein Wissen ihres Lebens war zu Ende. Ein Glück zertrümmert. Spreu war für Weizen eingetauscht worden.

Sie war so stolz und so tief betroffen, um sich gegen diese Lächerlichkeit des Schicksals zu wehren.

Nur jetzt nicht klein sein. Sie riß sich zusammen.

Als ob nichts geschehen wäre, ging sie zur Gesellschaft zurück, ein Mädchen um die etwas blaffen Lippen, die Wunde im dunklen, blutwogenden Herzen, und sprach — von geistreichen Dingen. —

Frauen = Rundschau.

Das Neueste von der Mode.

Der Florentiner-Hut wieder modern. Der weiche, schmiegsame Florentiner, für den schon unsere Groß- und Urgroßmutter größte Vorliebe zeigten, wird während des kommenden Sommers das altgewohnte Bild sommerlich gekleideter Mädchengestalten, mit seinem „edlen Schwung“ verändern und bereichern. Gleich vorweg sei genommen, daß die Anschaffung eines solchen breitrandigen, schmiegsamen Hutes durchaus nicht die Einfuhr fremdländischer Luxuswaren befürwortet heißt. Hat doch unsere Industrie es längst verstanden, ebenso wie den „echten“ Panama, auch den „echten Florentiner“ im eigenen Lande herzustellen. Das Wiederleben der Florentiner Strohhüte hat aber für unsere Frauenwelt noch besondere Bedeutung. Kommen doch nun endlich jene vielen Hutformen wieder zu Ehren, die seit einer langen Reihe von Jahren in ungeduldiger Erwartung der Wiederkehr dieser so kleidamen Mode, sorgsam aufbewahrt wurden. Ja, es ist Tatsache, daß wohl jede zweite Familie im Besitz eines oder mehrerer dieser unterwülflichen Strohhüte ist, die nun bloß einer Reinigung — sei es durch eigene, sei es durch fachkundige Hand — bedürfen, um in der Form unverändert, wieder die jugendliche Trägerin zu schmücken. Ist doch dieser Hut, wie kein anderer, der ausgeprobenste Hut der Jugend. Mit Blumen und Kinnband oder flatternden Hängebändern geschmückt, vollendet er das Bild der sommerlichen Jungmädchenkleidung. Je breiter sein Rand, umso moderechter wirkt er. Soll er aber besonders elegant erscheinen, dann schmückt ihn ein ganzes Blumenbeet in allen Farben der Sommerblumen, seien es nun jene des Gartens oder die wildwachsenden der Wiesen und Felder. Eva Maria.

Kommen die langen Röcke wieder?

Der „Journal“ bringt im Verlauf der aufgeregten Diskussion, die die von einzelnen Mannequins bei den letzten Rennen vorgeführten längeren Röcke hervorgerufen haben, folgende Ausführungen des Schneider-Königs, Jacques Worth: „Die Kleider werden länger... Sie verlängern sich ganz à la femme, d. h. zu Anfang ist mehr Schein als Wirklichkeit dabei. Lange Röcke... ja das war vor dem Kriege! Zwischen 1914 und 1921 haben sich die Röcke immer mehr verlängert; es gab so viele Frauen im Heere, die das verlangten. Der kurze Rock war auch eine Art Uniform. Dann traten Sport und Tanz hinzu; man verfuhr doch einmal mit einem langen Rock Gold zu spielen oder Schminke zu tanzen. Jede Epoche hat ihre Vergnügungen, jede Vergnügungsart ihren Kleidungsstil. Will man das lange Kleid, so gebe man mir die Karotten wieder, den ersten Tanz-Verfallens. Amerika hat Protest eingelegt. Burlingtonum und Konkurrenz. Aber die Empörung war aus New York oder Chicago datiert. Sobald die schönen Mädel über den Atlantik herüber kamen, haben sie reich Gefühl und Gesichtspunkt gewechselt. Gerade unter weiner ausländischen Rundschau habe ich heute die treuesten Anhänger des kurzen Rocks. Das kurze Kleid hat die Gewohnheit des Tragens von Seidenstrümpfen allgemein eingebürgert, und der Seidenstrumpf schafft eine neuartige Eleganz. Niemals läßt sich eine zweifache Eleganz mit einem Mal abschaffen. Sicherlich untersteht die Mode fortwährend der Umbildung, bleibe sie stehen, so wäre dies das Ende des guten Geschmacks und unser Vankrott in kurzer Frist. Die Kleider werden also unbedingt länger werden, aber doch kurz bleiben, d. h. sie werden sich dem Anschein nach verlängern, indem sie

Das Deutsche Mieder „Reca“ (gesetzl. gesch.) — ohne Planchet, ohne Schnürung. Ein Zug — geschlossen — geöffnet. Eine Wohltat für die Menschheit Als Korsett-Ersatz usw., unentbehrlich für alle Damen, Mädchen und Kinder, ferner gegen viele Leiden der Unterleibsorgane, sowie bei Krankenpflege. — Zahlreiche Anerkennungen, auch von Aerzten. — Für Umstandszwecke in Spezialform das Beste. Änderungen sorgfältig u. preiswert. Kaiserstr. Nr. 118.

z. B. leichte Bordüren nach Art der Pierrot-Mäntel ansehen. Dies wollte ich mit der Formel „à la femme verlängern“ andeuten.

Erfahrungsbild der Eisenbahn bei Gepäckverlust. Vergeht fast kein Tag, an dem nicht verschiedene Diebstähle von Reisegepäck gemeldet werden. Bald wurde es im Abteil entwendet, bald geht es im Gepäckwagen während der Fahrt verloren. Natürlich verliert jeder Eigentümer, seine Ansprüche bei der Eisenbahnverwaltung geltend zu machen und vollen Ersatz für den ohne seine Schuld verloren gegangenen, heute für ihn oft unersehlichen Besitz zu erlangen. Dabei gehen die meisten aber von falschen Voraussetzungen aus, in der Annahme, daß diese ihren Worten und Darlegungen unbedingt Glauben schenken müsse. Daß das von ihr zu viel verlangen heißt, liegt klar auf der Hand, „findige“ Köpfe würden bald Kapital aus dieser ihrer Leichtgläubigkeit schlagen und viel mehr zu erlangen versuchen, als was ihnen überhaupt verloren ging.

Wenn sich unsere Frauen also vor Verlusten durch Reisegepäck schützen wollen, so haben sie folgendes zu beachten: Sie müssen beim Einpacken dieselben einen Zeugen zuziehen, der ihnen im Notfall den Inhalt der Reisetaschen oder Koffer einwandfrei bezeugen kann. Diese müssen auch in seinem Besitze verschlossen und ausgegeben worden sein, weil ja sonst die Möglichkeit vorliegt, daß ein Teil

Henningers Gummi-Besohlung
wasserdicht aufreißt, somit keine neue Lederbesohlung nötig. Vollständig unauflöslich im Feuer. Unzerstörte Haltbarkeit, weit billiger als Leder.
Herrensohlen, kompl., mit Abs. 28.-
Damensohlen, kompl., mit Abs. 25.-
Annahmestellen:
Reparaturwerkstätte, Kaiserallee 145.
Schuhhaus R. Dinger, Kaiserstr. 161.
Schuhhaus Münzner, Schützenstr. 17.
Schuhhaus Prophet, Kaiserstraße 84, Ecke Lammstraße.
Durlach: Schuhhaus Scharmann, Hauptstrasse. 12979

schon vorher wieder daraus entfernt wurde. Ueber den Inhalt muß eine genaue Inventaraufnahme gemacht werden, die am besten mittels Durchschlag hergestellt, in einem Exemplar in den aufzugebenden Koffer, in einem zweiten bei sich selbst im Handgepäck verwahrt und am besten, zur größten Sicherheit, noch in einem weiteren, der beim Zeugen selbst, daheim, oder an dritter Stelle aufbewahrt wird. Ergibt sich nun nach Aufnahme einer „Gepäckversicherung“ für die ganze Reisezeit der Verlust eines Teils des Reisegepäcks, dann muß die Versicherungsgesellschaft sofort vom Verlust in Kenntnis gesetzt werden, um der Eisenbahn gegenüber ihre Rechte verfesten zu können. Diese Art Versicherungen werden ja heute nicht nur bei der Eisenbahn, sondern auch in den verschiedensten Spezialgeschäften, großen Warenhäusern usw. zur Bequemlichkeit der Reisenden abgeschlossen. Daneben gibt es aber auch noch eine Versicherung für ein malige Gepäckaufgabe, die bei der Eisenbahn angenommen werden kann und wie ihr Name besagt, im Notfall sofort wirksam wird. Lebensfalls sind die Versicherungsgebühren für jede Art der Transport- oder Reisegepäckversicherung so niedrig gestellt, daß sie gegenüber möglichen Verlusten selbst geringer Teile der eigenen Habe, garnicht in Frage kommen.

Der zeitgemäße Haushalt.

— Kohlenlauceres Natron. Für die Küche ist kohlenlauceres Natron wichtig. Harte Hüllfrüchte werden z. B. schnell weich, wenn man soviel wie eine Erbse groß hineinstreut. Auch Tee und Kaffee werden mit Beigabe einer ganz kleinen Menge von kohlenlauceren Natron beim Brühen stärker und kräftiger. Sind Fettsorten oder Butter ranzig geworden, so erhalten sie ihren feinen Geschmack zurück, wenn man sie mehrmals in Wasser mit kohlenlauceren Natron abwäscht. Das Aufstoßen von sauer gewordenen Gemüsen und Brühen mit etwas Natron hebt die Säure auf. Man wendet bei seinem Backwerk kohlenlauceres Natron an Stelle der Hefe zum Aufgehen des Teiges an. Natron als Zusatz von Milch verhindert das Gerinnen, löst sogar den sich bildenden Käse ab, selbst schon geronnene Milch wird beim Aufstoßen verbessert durch das Hinzutun von Doppelkohlenlauceren Natron.

— Um Säureflaschen, wie solche mit Salz- und Schwefelsäure, Salzsäure usw. auch ohne Glasstopfen fest verlocken zu können, empfiehlt es sich, die Korken in einer Lösung von geschmolzenem Paraffin zu tauchen. Allerdings müssen sie von fester Beschaffenheit und bester Sorte sein.

— Bienenwachs als Putzmittel. Mit Bienenwachs lassen sich Rostflecke von feinen Stahlmessern leicht entfernen, wenn man wie folgt verfährt: Man nimmt ein Stück Wachs in ein Mull-Lappchen und reibt damit die erwärmte Klinge ab, die man dann nochmals mit pulverisiertem Kochsalz nachreibt.

— Klebstoff aus Gummi und Leim erhält besonders große Klebkraft, sobald selbst Papier auf Metall unlöslich hält, wenn man ihm ein Zehntel seiner Menge Glycerin zusetzt.

— Um das Hinabfallen der Fensterklammern zu verhindern, schraube man in den äußeren unteren Fensterrahmen eine kleine Schrauböse, in die man einen haltbaren Bindfaden oder Schnur knüpft. Dann bohrt man in die hölzerne Fensterkammer mit dem Schraubenzieher ein kleines Loch, durch das man ebenfalls die Schnur leitet und verknüpft. Diese muß so lang gehalten sein, daß sie genügend Spielraum für die Fensterkammer bietet.

Den Kindern zu erzählen. Aus dem Tagebuche eines Hauses.

Von Paul Satzfeld.

Wie es eigentlich kam, daß ich mit einem Male in der Welt war, weiß ich selbst nicht, ich erinnere mich nur, daß ich mir eines schönen Tages das Dach über die Ohren zog, und mit blanken Augen auf die Straße hinab sah. Meine Nachbarhaft, die ich mir dabei genau betrachtete, war durchaus vornehm, ich selbst stand nicht direkt in ihrer Reihe, sondern ein wenig an den Berg hinauf gebaut, und war nur einfach und schmucklos. Mein Erbauer war ein alter Herr, den alle Leute „Herr Kat“ titulierten.

Ich weiß noch ganz genau den Tag, als er in die Räume meines Parterres einzog. „So“, sagte seine Frau dabei, „das ist jetzt unser Haus!“ „Häuschen!“ verbesserte sie ein geehrt aussehender junger Mensch, es war der junge Herr, der von der nahen Universität hier weilte. „Häuschen?“ sagte Frau Kat, und ließ ihre Blinde an mir hinaufschweifen, ob ich wirklich nur wie ein Häuschen aussah! „Das ist schon das reinste Armeeleut-häuschen“, meinte jetzt der junge Herr, und ließ weg, indem er seine abgerauchte Zigarette elegant aus dem Munde fallen ließ, und sie am Boden zertrat. Was mußte ich damals von armen Leuten, aber das Ansehen,

oder besser gesagt, das Wegsehen des jungen Herrn, befiedigte mich tief, und ich war froh, als es Nacht wurde, und niemand mehr von mir sprach. Wie oft habe ich darauf solche Reden hören müssen, wie ich dachte bei mir: „Warum sind die Menschen so ungerecht, und jener Nacht aber habe ich zum ersten Male geleutet.“

Bald kamen nun viele fremde Menschen, gingen ein und aus bei mir, treppauf, treppab, und belahen die Räume in meinem ersten Stod. Manche waren meine vier Zimmer zu klein, zu nieder, wieder andere der Mietpreis zu hoch, und niemand wollte sich darin niederlassen. Und so standen sie lange Zeit leer und allein, nur manchmal kam Herr Kat herauf, sah zum Fenster hinaus nach dem nahen Walde hinüber, murmelte etwas von „herrlicher Aussicht“, und ging wieder.

Und dann eines schönen Tages zogen wirklich die ersehnten Mieter ein. Die Sonne schien durch meine Fenster, und ich gab mir alle Mühe, mit meinen rosenmühten Tapeten recht freundlich und einladend auszuweisen. Aber niemand achtete darauf. Kopfüber war die Säde, Körbe, Bettflüße, altes, schmutziges Zeug hereingeworfen. Die Kinder weinten und lärmten um die Wette, und schrien immer: „Trohmutter, Trohmutter!“, worauf dann diese, groß und dick wie eine Lokomotive, durch meine Zimmer brauste. Die Mutter der Kinder aber saß am Klavier und sang, und das war noch viel ärger. Rätete es vor der Vorplaküre, dann war wie auf Kommando mit einem Male alles still, nur „Trohmutter“ klang lautlos, und schaute zwischen den Vorhängen hinaus.

Und der Herr „Kat“? Polterten die Kinder in großen Schritten meine Treppen hinunter, stand er schon unten und schimpfte über den Hüllenspektel, die Unordnung und Unreinlichkeit im Hause, und o, ich mag wirklich nicht mehr an all diesen Streit denken, denn „Trohmutter“ war dann nicht gerade zart in ihren Reden.

Und dann zogen diese Leute wieder aus. Und wieder standen meine Räume leer und verlassen. Die Zeit verging und der Winter verzog sich, und der Frühling kam wieder, und mit ihm neue Mieter. Mit gemischten Gefühlen sah ich dem Treiben in meinen Räumen zu. Aber diesmal schien es wirklich anders zu sein! Schöne Möbel, Bilder, Leppiche, wurden auf alle Arten gestellt, gehängt, aufgehängt, hier wurde gerückt, dort wurde gerückt, weiße, duftige Vorhänge wurden aufgemacht, und ich fand bald, daß es entzückend bei mir aussah. Eine schöne, junge Frau waltete hier. War sie allein, war sie still und träumerisch, war aber ihr junger Gatte dabei, dann ging er scherzen und küssen und lachen an, ja ein Lachen, so unbändig, wie ich oft gerade mitlachen mußte. Ach, was es jetzt so lustig bei mir Sogar Herr und Frau Kat kamen herauf, sahen sich meine Zimmer an, und riefen immer wieder: „Entzückend, wirklich entzückend.“ Und drunten bei sich sagten sie dann, die Wohnung im ersten Stod überhaupt viel zu billig vermietet.

Ich glaube, jene Zeit war die schönste in meinem Leben, und werde sie wohl auch nie vergessen. Und schon war sie eigentlich nur durch diese zwei Menschen, die in alle meine Räume Liebe und Sonne und Glück trugen. In diesen Stunden habe ich eingelebt, daß ich aus den Händen der Menschen, die bei mir wohnen, mein Glück und Leid nehmen muß, ja, daß mein Schicksal von dem ihrigen abhängig ist. Und davon war ich so bald fest überzeugt, als aller meiner Wohnher Schicksal sich wendete.

Bei Herrn Kat kamen eines Tages zwei stattliche Offiziere an, es waren die Herren Söhne, die kamen, um zu gehen, um Abschied zu nehmen von den alten Eltern. Sie sprachen dabei viel von Krieg und Schlachten und Sieg, und die alten Leuten, ach, die lobten mit einem Male ganz gebrochen da! Aber das war noch gar nichts gegen das, was ich im ersten Stod erlebte. Das war ein Abschied von der jungen Frau, als ihr Eheleibster in blauer Uniform von hier ging. Ich bin nur froh, daß mir die Menschen kein warmes, schmeichelndes Herz eingebaut haben, es wäre mir seitdem schon längst gebrochen, denn als es Winter wurde, rollten sich die Schicksale meiner mir so lieb gewordenen Menschen, ab. Zuerst starb Frau Kat, dann Herr Kat, die Nachricht vom Tode ihrer beiden Söhne brachte ihr Herzen gebrochen. Meine liebe Frau im ersten Stod ließ ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Ja, damals war es mir wirklich recht unglücklich zu Mute. In trüben Stunden in meinem Leben fielen mir wieder ein, und aber Glück und allen Sonnenschein, der durch meine Räume gegangen war, hatte ich vergessen. Und o, verging der Winter, und der Frühling kam wieder in unsere Stille und eines Tages hörte ich die Mutter zu der traurigen, jungen Frau sagen: „Bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber für das Häuschen gefunden, ich dachte schon daran, ob es nicht laufen wollten? Wäre es nicht wunderbar, du könntest einen Mann, in denen du dein Glück erlebtest hast, als Eigentum besitzen.“ Da meinte meine junge Frau, aber sie gingen hin, und kauften mir ein schwarzes Trauerkleide Tag und Nacht in meinen Räumen herumhängen und rief zuletzt, indem sie mich meinte, und mit der Faust gegen meine Wände schlug: „Du Unglückschuh, hast du noch nicht genug Leid gesehen?“ Das waren damals schreckliche Nächte, draußen heulte der Sturm um mich, und der Regen prasselte auf mich herab, und ich wartete, bis auch ihr das Herz bröche, wie den alten Eltern. Und da kam eine feine, stille Frau zu mir, mit grauen Haaren, und sprach mir immer ruhig und gütig auf sie ein, bis auch sie ruhiger wurde.

Pelze
Pelzmäntel und Jackets werden zum Umändern, Felle zum Gerben, Färben, Neuarbeiten, Reintzen übernommen bei tadelloser, billiger Ausführung und prompter Lieferung.
Georg Kumpf, Douglasstraße 8, parterre, Ecke Akademiestraße — Kein Laden.

Schönheitspflege ist Vertrauenssache!
Gesichtshaare, Warzen entferne ich durch meine elektr. galvanische Behandlung, sowie Gesichtsfalten, Fiekel, Mitesser, grobporige Haut durch elektr. galvan. u. Handmassagen.
Empfehle garantiert wirkende Sommersprossen-Creme.
Institut für Haut- und Schönheitspflege
Frau Monika Herrmann
Kaiserstrasse Nr. 112, 1. Etage. 11077

